



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

06.01.1933 (Nr. 5)

LEUCA

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Somsbelle 25878. Die WZ erscheint Wochentags und kostet RM 1,00 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pf Befehlsgeb.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Diese die 10 spaltene mm-Zeile RM 0,10, auswärts RM 0,12; im Verteil RM 0,50, auswärts RM 0,70; Stellenangebote RM 0,06; sonstige kleine Anzeigen RM 0,08. Waporschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsänderung, Streik, Verbot usw. hat der Bezogener keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

„Wir glauben an unseren Sieg, weil wir an Deutschland glauben“ Lippe marschiert trotz Demonstrationsverbot

Umzugsverbot in Lippe
Detmold, 5. Jan. Die lippsche Landesregierung hat eine Verordnung erlassen, nach der sämtliche Kundgebungen und Versammlungen unter freiem Himmel in Lippe mit sofortiger Wirkung verboten sind. Die Landesregierung erklärt, daß politische Zusammenkünfte zwischen radikalen Parteien in Lemgo diese Maßnahme erfordert habe.

wegung ihr Ziel erreichen. Den Weg von hinten herum gehe ich nicht, sondern trete frei und offen vor das Volk. Die Herren werden Kabinett um Kabinett gegen uns verlieren, bis sie nicht von rückwärts, sondern von vornherum weichen müssen. Was jetzt ist, das ist nicht die deutsche Erhebung, sondern der Versuch, die deutsche Erhebung zu mißbrauchen. Jetzt kommt ein Reich aus der Kraft dieser Bewegung herausgeboren und die Zeichen dieses kommenden Reiches werden die Zeichen dieser Bewegung sein.“

Zusammenkunft des Führers mit Papen

München, 5. Januar. Die NSDAP bringt folgende Notiz: „Auf der Durchreise Adolf Hitlers nach Lippe fand am Mittwoch im Hause eines Freundes der NSDAP in Köln eine kurze Besprechung Adolf Hitlers mit dem früheren Reichskanzler v. Papen statt. Es handelt sich dabei lediglich um eine abgelaufene Unterhaltung über die politischen Fragen der letzten Wochen.“

Der frühere Reichskanzler von Papen läßt dem Berliner „Völkischen Courrier“ zufolge erklären, daß der Gesegenshand seiner Unterredung mit dem Führer lediglich die Eingliederung der NSDAP in eine nationale Konzentration

gewesen sei, wie er das schon früher besprochen habe. Keineswegs habe er eine Stellungnahme gegen das jetzige Reichskabinett beabsichtigt.

Eine solche Stellungnahme gegen das Kabinett wäre auch vielleicht schon überholt, denn die Regierung von Schleicher befindet sich heute bereits mitten in einer Krise, die ihr Ende vielleicht noch vor dem 24. Januar, dem Tag des Reichstagszusammentritts, herbeiführen kann. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Mangarine-Erlass das Kabinett schon heute stärker erschüttert, als andere Maßnahmen sein wichtiger erscheinende Fragen wie z. B. solche außenpolitischer Natur. Innerhalb des Kabinetts von Schleicher herrschen schon heute außerordentlich scharfe Gegensätze, die sich von Tag zu Tag noch mehr zuspitzen. Diese Gegensätze dürften sich aber noch wesentlich verstärken, wenn am 10. Januar der Haushaltsentscheid und der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages zusammentreten. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß der Bruch, der heute durch die Reichsregierung geht, während dieser Verhandlungen bereits zu einem endgültigen Spalt aufklaffen wird und die erwartete „Klärung der politischen Lage“, von der im Weltkennat Staatssekretär Land sprach, vielleicht in erlaunlich kurzer Zeit erfolgt sein wird.

„Fort mit Schleicher“ Es hagelt weiter Proteste

Der Hessische Landbund an Hindenburg
(Eigener Drahtbericht)

Darmstadt, 5. Januar. Die Landesversammlung des Hessischen Landbundes beschloß am Dienstag, folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten zu richten: „Wir bitten Euer Excellenz ehrenbietig, dem dauernden Spiel der Regierung, die Bauernschaft mit schönen Reden und Versprechungen zu verlocken, ein Ende zu machen und für Taten zu sorgen. Die bisherige Politik insbesondere Kontingente nur zu versprechen, empfinden wir als einen Dolch auf unsere Not.“

Hannoverscher Landbund gegen Schleicher

Hannover, 5. Januar. Aus Anlaß der wachsenden Unzufriedenheit der Mitglieder des Hannoverschen Landbundes mit den unzureichenden Maßnahmen der Reichsregierung hat sich der Vorsitzende des Bundes, Graf Cordes mit einem Brieftelegramm an den Reichskanzler gewandt. Es hat den nachstehenden Wortlaut:

„Die Versprechungen, die die vorige und jetzige Reichsregierung zur Rettung der Landwirtschaft gemacht haben, sind nicht gehalten. Die letzte Getreideverordnung erweckt bisher nur den Anschein, als ob etwas für die Wiederherstellung der Landwirtschaft geschehe. Tatsächlich ist bisher noch nicht erfolgt. Sie hat daher nur geschadet, was aus dem Abstieg des Getreidepreises und aus der widerlichen Hebe gegen einfache Maßnahmen, die in anderen Ländern längst erprobt sind, kenntlich ist.“

Sich bringe hiermit die erbitterte Enttäuschung der niedersächsischen Bauern über dieses Verlangen der Reichsregierung zum Ausdruck, eine Enttäuschung, die umso härter ist, als die Regierung wiederum vor einer Täuschung geschürten, nämlich ungerechtfertigten Erregung zurückweist. Die Landwirtschaft fordert das Ausscheiden aller Regierungsmitglieder, die die Pflichten des Staates gegenüber dem Bauernstand nicht erfüllen wollen. Ich warne in letzter Stunde vor einem Zustand, in dem die Pflichtvergessenheit des Staates gegenüber dem Bauernstand den Bauern jeglicher Pflichten dem Staate gegenüber enthebt.

Jedes Vertrauen verloren
Telegramm des Rheinischen Landbundes an Schleicher

Düsseldorf, 5. Jan. Der Rheinische Landbund richtete folgendes Telegramm an den Reichskanzler von Schleicher:

Trotz aller Versprechungen und in Aussicht gestellten Hilfsmitteln, hat die Reichsregierung die weitwichtigen Veredelungsbetriebe der völligen Vernichtung preisgegeben. Wir Bauern sind nicht mehr in der Lage, irgendwelche Abgaben für Steuern, Zinsen und Soziallasten zu entrichten. Wir sind durch eine falsche Wirtschafts- und Handelspolitik unverfügbare in Not und Elend geraten und am Ende unserer Kraft. Infolgedessen muß jetzt auch zwangsläufig jeder Einfluß von Reichstagen, Reichsräten, Reichsämtern und anderen dringend notwendigen Produktionsmitteln unterbleiben. Die katastrophalen Folgen dieser für die Volksernährung äußerst bedenklichen Räderte zur völlig ergebnislosen Wirtschaftsweise hat nunmehr in

Neue Kämpfe Von Wilhelm Kube

Die gesteigerte Welle des Kommunismus zeigt, daß der nunmehr beendigte sogenannte „Bürgerkrieg“ die blutigen bolschewistischen Methoden gegen das nationale Deutschland nicht im geringsten geändert hat. Der Kommunismus wird in Deutschland mehr und mehr eine kriminelle Angelegenheit. Er wird in dem Augenblick wieder eine politische Angelegenheit, wo Neuwahlen dem Kommunismus durch die reaktionären Politiker der letzten beiden Reichstagen neue Möglichkeiten zum Aufstieg bringen würden. Denn die Not in Deutschland wird immer größer! Der 1. Januar 1933 hat wiederum zahllose Existenzen zerbrochen. In zahlreiche deutsche Häuser sind Kündigungsbriefe gestatter, die manchen Menschen aus der allgewohnten und geringelten Arbeit verdrängt haben. Und wenn ein reiches bürgerlich-nationales Volk vor wenigen Tagen in Berlin schrieb: die Zahl der Beschäftigten und Offenbarungsidee sei gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ganz erheblich zurückgegangen, so geht für den wissenden Politiker nur daraus hervor, wie ungeheuer dünn und verarmt unsere sogenannten Hurratrioten in Deutschland sind. Naturgemäß wird mit der systematischen Zerschlagung aller selbständigen Existenzen in Deutschland die Zahl der Verdienstgeringen und Offenbarungsidee zurückgehen. Denn wenn sich das geniale Wirtschaftsprogramm des Reichskanzlers v. Papen ganz ausgereizt haben wird, ist natürlich kein Mensch in Deutschland mehr übrig, bei dem es noch etwas zu verlieren gibt, oder der zum Offenbarungsidee geistert werden könnte.

Die Mittel der Feinde des Nationalsozialismus sind im Jahre 1932 fast abgenutzt worden. Dem schwarzrotgoldenen Terror folgte die schwarzweiße Erbfeindschaft gegen Adolf Hitler und sein Werk.

Aber alle Spekulationen der Reaktion werden fehlschlagen. Der Begriff der „Spaltung“ mag für alle anderen politischen Gebilde in Deutschland gelten. Für den Nationalsozialismus besteht dieser Begriff nicht; denn der Nationalsozialismus ist Adolf Hitler. Eine Spaltung kommt hier nicht in Frage. Der Nationalsozialismus bleibt geschlossen stets unter Adolf Hitler bestehen. Und kein verantwortungsbeunruhigter Führer innerhalb der nationalsozialistischen Organisation und Fraktionen wird seine Hand dazu geben, das Werk Adolf Hitlers etwa Herrn von Schleicher zur Verfügung zu stellen.

Friedrich der Große ist mit mehr als 200.000 Mann in den siebenjährigen Krieg hineingegangen. Mit 80 bis 90.000 Mann stand er 1763 am Ende des Krieges noch im Felde. Es wäre ein Wahnsinn, zu glauben, daß der Kampf nicht Opfer verlange, daß er nicht abmüde. Selbstverständlich muß er ab. Das hindert aber nicht, daß das Ziel des Kampfes daselbe bleibt: Deutschland. Wenn irgendeiner von uns je der Meinung gewesen wäre, nicht mit Adolf Hitler, sondern mit Herrn v. Schleicher oder mit v. Papen Politik machen zu müssen, so hätten wir uns doch nicht Adolf Hitler, sondern Herrn v. Schleicher und Herrn v. Papen zur Verfügung gestellt.

Wir alle, die wir seit 14 Jahren gegen das November-Deutschland im Kampfe stehen, wollen nicht Witzkanzler oder Landrat, Amtshauptmann oder Bürger-

vollen Umfang die Reichsregierung zu tragen. Die im Rheinischen Landbund organisierte nationale Landwirtschaft hat das Vertrauen zu jeder Reichsregierung verloren, die den Anspruch des deutschen Volkes zugrunde gehen läßt.“

meist werden; wir wollen daß Deutschland frei wird.

Wir wollen, daß Deutschland frei bleibt. Wir wissen, daß Deutschland nur unter Adolf Hitler frei wird und frei bleibt! Wir wissen, daß die bürgerlichen Parteien und ihre Methoden, daß der Marxismus und seine Unethik, daß der Bolschewismus und sein Blutwahnsinn die lange Not Deutschlands verschuldet haben. Wir wissen, daß letzten Endes der Nationalsozialismus immer wieder allein auf seinen Führer und sich selbst gestellt ist.

Und dieses Wissen von unserer Lage war und ist die Ursache unserer Stärke.

Adolf Hitler war am 13. August 1932 nicht klein genug, das Völkergeschick des Reiches zu übernehmen, um dafür den Anspruch auf das Recht der Erstgeburt in der Neugestaltung der deutschen Dinge preiszugeben.

Spätestens gegen Ende des Monats werden Reichstag und Reichsregierung wieder zusammenzutreten. Wir Nationalsozialisten sind jederzeit bereit, auf Befehl unseres Führers unsere Mandate zur Verfügung zu stellen. Der Ausgang mag sein, wie er will. Das Ziel bleibt immer das gleiche: 1919 attackierte Adolf Hitler mit 6 Kameraden. Dann wurden es vor Jahr zu Jahr mehr. 1924 und 1925 waren es wieder weniger. Am 31. Juli 1932 waren es fast 14 Millionen.

Wir attackieren nicht, weil wir 12 oder 14 Millionen sind, sondern wir attackieren, weil der Feind von rechts bis links noch nicht endgültig aus seinen Stellungen geworfen ist.

Wir attackieren solange, bis Deutschland frei ist. Wir attackieren ohne Rücksicht darauf, wer von den Kameraden nicht mehr attackieren kann oder will. Wir attackieren gegen die silbernen Äugeln der Reaktion, gegen die blutigen Dolche des Marxismus und gegen die goldenen Pfeile des internationalen Großkapitals, und eines Tages wird unser Attackieren zum Siege führen.

Man rede nicht davon, daß unsere Anhänger nervös oder ungeduldig werden. Wer seit dem November 1918 gegen den November von 1918 im Kampfe steht, denkt gar nicht daran, nervös oder ungeduldig zu werden. Unsere besten Mannesjahre liegen in den Kämpfen eines halben Menschenalters hinter uns. Und da sollten wir resignieren oder irgendwelchen Lockungen erliegen? Das hätten wir in diesen 14 Jahren bequemer oder billiger haben können. Auch für 1933 bleibt die Parole:

Vorwärts zum Kampf um Deutschland! Vorwärts in der Treue zu unserem Führer Adolf Hitler! Es lebe der Führer und es lebe das freie Dritte Reich, das der Führer mit uns zusammen schaffen wird!

Präsident Coolidge gestorben

Der 30. Präsident der Vereinigten Staaten

New York, 5. Januar. Der 30. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Calvin Coolidge, ist am Donnerstag im Alter von 61 Jahren gestorben.

Coolidge ist am Donnerstag früh wie üblich in sein Wohnhaus gegangen. Am Mittagsessen lag er schon in Bewusstlosigkeit. Sein Sekretär sah ihn nicht mehr auf. Seine Gattin fand ihn dann, als sie von einem Spaziergang zurückkehrte, um 19.15 Uhr m. e. z. in dem Bett liegend tot auf. Hoover wurde von dem Todesfall sofort benachrichtigt.

Calvin Coolidge, der Sohn eines Farmers aus dem Staate Vermont, studierte zunächst Mathematik und später Rechtswissenschaften. Er begann seine Laufbahn als Advokat, wurde dann Präsident einer Bank und trat im Jahre 1911 in die Verwaltung über. Später wurde er Mitglied und darauf Vorsitzender des Senats von Massachusetts. Am März 1921 wurde Coolidge Vizepräsident und nach Harding's Tode im August 1923 Präsident der Vereinigten Staaten. Nach Ablauf seiner Amtszeit wurde er im November 1924 als Kandidat der Republikaner mit großer Mehrheit wiedergewählt. In seine Amtszeit fiel der große Weltbrand im Jahre 1929, der aber seine Stellung nicht zu erschüttern vermochte.

Coolidge's entscheidende Ablehnung des Währungsplans, sein energisches Eintreten für die Arbeitslosigkeit und sein Standpunkt, daß die Kriegsschulden der Alliierten bezahlt werden müßten, kennzeichnen seine außenpolitische Haltung. Das

Scheitern der amerikanischen Politik auf der Genfer Seeabstimmungskonferenz bestimmten Coolidge, bei der neuen Präsidentenwahl im Jahre 1928 nicht mehr zu kandidieren. Er schlug als Nachfolger Herbert Hoover vor, der auch mit großer Mehrheit gewählt wurde. Er ließ sich überreden, dann den Posten des Direktors der New Yorker Life Insurance. In Northampton (Massachusetts), wo er lange Jahre als Advokat, Bankpräsident, Bürgermeister und Gouverneur gewirkt und wo er sich nun niedergelassen hatte, ist er unerwartet an einem Herzschlag verstorben.

Die politischen Kreise in Washington wurden durch den unerwarteten Tod des früheren Präsidenten Coolidge blühtartig betroffen. Den Präsidenten Hoover erreichte die Todesnachricht während eines Frühstückes mit General Hoover hat sich entschieden, einen Kalkulationsberauspruch, in dem eine allgemeine Arbeitslosen von 30 Tagen gebildet wird. Alle Gebäude haben Halbtag geflaggt. Der Kongress wurde sofort vertagt.

30-tägige Armes und Marinetrainer

Präsident Hoover gab bekannt, daß er an dem Begräbnis seines Amtsvorgängers Coolidge teilnehmen werde. Das Begräbnis werde mit allen militärischen Ehren erfolgen. Für Armees und Marine ist 30-tägige Truener angeordnet. Die amerikanischen Garnisonen werden am Tage der Beisetzung beim Weiten 13 Kanonenschiffe abgeben, anschließend bis zum Japanreich alle halbe Stunde ein Schuß. Aus der ganzen Welt lauten Velleidestimmen im Dauerecho ein. Der Tag der Beisetzung ist noch nicht bestimmt.

„L'Atlantique“ wird abgeschleppt

218 Mann der Besatzung gelandet

London, 5. Januar. Der Dampfer „Atlantique“ wurde von mehreren Schleppdampfern in Schottland genommen und soll nach Bournemouth oder Portland gebracht werden. Das Feuer an Bord ist beinahe gelöscht.

Man will versuchen, das Wrack nach Bournemouth zu bringen. Die Tote konnten nur am Heck der „Atlantique“ befreit werden, da das vordere Schiff noch teilweise in Brand steht. Die drei Schiffsflote und der Vordernast stehen noch. Die Schlagseite des Schiffes, das sich jetzt um beinahe 20 Grad geneigt hat, ist noch größer geworden. Der Kapitän der „Atlantique“, Schoofs, befindet sich auf dem Wege von Cherbourg nach der englischen Küste, da er als erster das Wrack betreten will, wenn das Schiff eingeschleppt werden soll. Mehrere Flugzeuge überflogen das Schiff in niedriger Höhe, um die Entwicklung des Feuers zu beobachten.

Ein französisches Kanonenboot befand sich ständig in der Nähe. Es hatte die Mündungen der Torpedo-Lancierrohre auf das Schiff gerichtet, um es notwendigfalls zu versenken. Man befürchtet nämlich, daß die „Atlantique“ möglicherweise in der Bahn der Kanalfährtlinie verunzugen und dadurch die Schifffahrt ihrer behindern könnte.

Unersättliche Hege gegen Deutschland Die Zahl der Vermissten bei der Brandkatastrophe des französischen Ozeandampfers „Atlantique“ wird nunmehr amtlich mit 19 angegeben. 27 Mann der Besatzung wurden im ganzen ins Krankenhaus eingeliefert. In der Pariser Kreise wird übereinstimmend eine scharfe Untersuchung gefordert. Man hebt die eigenartige Übereinstimmung hervor, die zwischen dem Brand der „Atlantique“ und des „George Philippar“ besteht. Bei beiden Schiffen wurde das Feuer in den frühen Morgenstunden entdeckt und bei beiden brach es in einer unbefestigten Kabine I. Klasse aus. Weiter waren in beiden Fällen die Funktionäre fast vom Beginn an unbrauchbar.

Die „Liberté“ erklärt, daß die Spionageabwehr des einen oder anderen Staates, der etwa einen Angriff gegen Frankreich vorbereite, Vorteil durch die Befestigung dieser beiden Schiffe gehabt haben könnte. Dieses wäre eine Erklärung, es gäbe aber auch noch eine andere. Vor dem Kriege habe ein bekannter Meeder Frankreichs berichtet, daß gewisse deutsche Schiffahrtsgesellschaften sich nicht davor scheuten hätten, in Le Havre Agenten zu unterhalten, die beauftragt waren, die Befähigung der französischen Schiffe zum Einsatz aufzuweisen, am Tage vor dem Eintreffen deutscher Schiffe aus Hamburg, so daß die Fahrpläne von den deutschen Schiffen übernommen werden könnten. Aber Frankreich könne doch jetzt nicht als Gegenmaßnahme ausländische Schiffe in Brand stecken (!).

Versuche zur Bergung der „Atlantique“ vorläufig aufgegeben London, 5. Januar. Am Donnerstagabend liefen Berichte ein, aus denen hervorgeht, daß die Versuche zur Bergung der „Atlantique“ als gescheitert vorläufig wieder aufgegeben wurden. Die „Atlantique“ wurde

wie berichtet wird, etwa 25 km südlich der Heeles bei der Insel Wight, in westlicher Richtung treibend, gesehen. In ihrer Nähe befanden sich sechs oder sieben Schlepper. Das neue Abtreiben des Dampfers wird auf den Flugwechsel am Spätnachmittag des Donnerstag zurückgeführt.

Inzwischen wird in Cherbourg die Bergung der geretteten Besatzung fortgesetzt.

Aus den Aussagen der Matrosen und vor allem des zweiten Kapitäns scheint hervorzugehen, daß man einen Kurzschluß als Feuerursache für möglich hält. Handelsmarine-Minister Meyer scheint ebenfalls zu dieser Auffassung zu neigen. Er schaltet jedenfalls von vornherein jeden verbrecherischen Vorfall aus.



Bildtelegramm von der brennenden „Atlantique“. Die Aufnahme wurde von einem Flugzeug aus gemacht und von Paris telegraphisch nach Berlin übermittel.

Dramatische Schilderung der Geretteten

Über die Ursache des Brandes der „Atlantique“ herrscht noch immer keine Klarheit. Am Donnerstag morgen haben die Vertreter der Geretteten begonnen. Anschließend haben diese aber bisher hauptsächlich dramatische Einzelschilderungen von dem Brandunglück ergeben. Alle Berichte stimmen darin überein, daß das Feuer sich mit unwahrscheinlicher und auffallender Geschwindigkeit ausgebreitet habe, ein großer Teil der Georgenen, unter denen sich übrigens auch drei Frauen befanden, sind von den Anstrengungen der Vorkarbetten und des Rettungsbootes noch sehr erschöpft. Einige haben fast zwei Stunden im Wasser schwimmen müssen, ehe sie aufgenommen wurden. Der zweite Kapitän des Schiffes, Weston, berichtet dem Vertreter eines Pariser Mittagsblattes, daß er sich schließlich zusammen mit dem Kapitän, einigen Offizieren und einigen Mann der Besatzung an Bord des Dampfers befinden habe, als sein Rettungsboot mehr vorhanden war. Von den Rettungsbooten habe man die kleine Gruppe durch Zeichen aufgefordert, sich ins Wasser zu werfen. Anfangs hätten die Leute gezögert und, um sie zu ermutigen, habe sich Kapitän Gaston als erster in die Fluten gestürzt. Das Schwimmen sei aber auch sehr schwer gewesen, weil auf dem Wasser dicke Rauchwolken lagen. Der Kapitän erzählt, daß er halb erstickt war, als ihn ein Rettungsboot aufgenommen habe.

211 Mann der Besatzung der „Atlantique“ an Land gesetzt.

Paris, 5. Januar. In Cherbourg trafen im Laufe des Mittwochabend die Hilfschiffe „Achilles“, „Mahr“ und „Ford-Cent“ ein, die zusammen 211 Mann der Besatzung des französischen Ozeandampfers „Atlantique“ an Land setzten. Da sich angeblich 229 Mann an Bord des Schiffes befanden, rechnete man nunmehr mit 18 Toten, die zum Teil an Bord verbrannten, zum anderen Teil ertranken. Unter den Geretteten befindet sich eine Anzahl Verletzte, u. a. auch der Schiffsarzt. Die „Atlantique“ brannte auch am Don-

nerstag mittag noch. Das Schiff treibt zurzeit 7 km südlich Portland Bill, ostwärts. Mehrere Dschiboote pumpen Wasser in ihr Sed.

Anhalt fordert Reichsgesetz gegen Höchstgehälter

Wesau, 5. Januar. Der anhaltische Ministerpräsident hat der Reichsregierung den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes geschickt, wonach den Landesregierungen gestattet werden soll, bei ihren Maßnahmen, die sie auf Grund der Reichsverordnung zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden treffen, von den Grundbesitzern der Reichsbesatzung abzuweichen. Die NSDAP bezweckt damit, wie es heißt, im Gegensatz zu der Auffassung des Staatsgerichtshofes, auch die Gehälter der höheren Staats- und Gemeindebeamten entsprechend weiter zu kürzen, ohne daß die hundertfachen Rechte der Beamten verletzt werden könnten.

Hierzu schreibt unser Bruderblatt das „Neue Wagedeurer Tageblatt“ u. a.: „Die Anordnung der gegenwärtigen anhaltischen Staatsregierung, wonach die Amtsgehälter der Minister auf 12.000 Mark herabgesetzt werden, war eine selbstverständliche Maßnahme, die von allen Kreisen der Bevölkerung warm begrüßt worden ist, nur nicht von einer Anzahl leitender Gemeindebeamten und von einigen früheren Staatsbeamten. Der frühere, der Sozialdemokratie angehörende Ministerpräsident Deist hat Klage gegen den Anhaltischen Staat auf Nachzahlung der ihm gekürzten Gehälter erhoben. Wir können ergänzend hinzufügen, daß jetzt einige frühere Staatsbeamte die Auszahlung ihrer umgezählten Gehälter verlangen. Es ist nun zu befürchten, daß die betr. Beamten Recht bekommen. Sie würden dann Gehälter beziehen, die bei der großen Not in unserem deutschen Volk einfach nicht zu verantworten sind.“

Schiffungung abgelehnt

Rudolfstadt (Thüringen). Am Mittwoch mittag führte zwischen Saalfeld und Schwarzburg ein Flugzeug der Fliegerhule Schwarzburg die Maschine wurde von dem 22-jährigen deutsch-amerikanischen Fliegerlehrling Zeltz gesteuert, der mit schweren Verletzungen aus der getrimmten Maschine geborgen wurde. Eine Stunde später ist der Fliegerhule im Saalfelder Krankenhaus gestorben.

Frau erschießt vier Familienmitglieder und verübt Selbstmord

Paris. Ein furchtbares Familienrama, das fünf Personen das Leben kostete, spielte sich am Dienstag in einer Villa in Versailles ab. Dort wohnte ein Mann mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seinen beiden Kindern. Am Morgen begab sich die Frau des Mord, die schon seit längerer Zeit Zeichen von Schwermut zeigte, in den Keller, wo ihr Mann mit dem Mannchen der Zeitung beschäftigt war. Ohne ein Wort zu sagen, löste sie ihn durch einen Schuss in den Kopf. Dann ging sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter und jagte ihr ebenfalls eine Kugel in den Kopf. Nachdem sie anschließend ihr junges Kind erdrosselt hatte, löste sie ihren schwermütigen Sohn ebenfalls durch einen Revolverbeschuss. Sodann schrieb sie einen längeren Abschiedsbrief an ihre Verwandten und mochte ihrem Leben durch einen Schuss in den Mund ein Ende.

Lebensbild im Sarge

Im Hof Oreges wurde der 63jährige Sarg mit Urbe getragen. Da er weit beladung und sehr geschätzt war, folgte eine beachtliche Menge dem Sarge. Während die merkwürdigen Gerüche von dem Leichenwagen und stülte bei näherer Untersuchung fest, daß sie aus dem Sarge stammten. Eilig wurde der Deckel geöffnet und zum größten Entsetzen der Anwesenden erwies sich der Totenlager als lebendig. Sofort wurde nach einem Arzt geschickt, aber als er eintraf, konnte er nur noch den Tod feststellen, der inzwischen wirklich eingetreten war.

Prinz Friedrich von Preußen schwer verunglückt

St. Moritz. Am heutigen Donnerstag begannen in St. Moritz die 9. Adelsjagd Wettkämpfe aller Länder mit einem Würfelspiel, an dem sich für die Universität Berlin auch Prinz Friedrich von Preußen, der vierte Sohn des Kronprinzen, der mehrere Jahre in Bremen bei der Antonia-Brau tätig war, beteiligte. In diesem Spiel hatte er den besten Teil der Strecke hinter sich gebracht, kürzte dann aber kurz vor dem Ziel so unglücklich, daß er sich einen Oberschenkel brach.

New Yorker Herzspezialist Hauptmitglied einer Professionsverbände

New York. Nach der Befestigung eines amerikanischen deutschen Flieger-Dehns wurde in der Nacht zum Donnerstag der bekannte New Yorker Herzspezialist Dr. Burton verhaftet, der das Hauptmitglied einer internationalen Professionsverbände zu sein scheint. Es ist festgestellt worden, daß Chicagoer Banken kürzlich 25.000 falsche Dollar umgewandelt haben, die einen Teil von 1929 in Berlin hergestellt 500.000 falsche Dollar darstellen.

Eisbrecher „Malygin“ gestrandet

Moskau. Die russische Eisendernunft in Leningrad erhielt einen Funkpruch vom Eisbrecher „Malygin“, daß er bei Spitzbergen gestrandet sei. Der Eisbrecher „Sobow“, der sich in seiner Nähe befand, versuchte vergeblich, dem „Malygin“ zu helfen. Auf Veranlassung der Sowjetregierung hat der größte russische Eisbrecher „Genin“ Veranlassung erhalten, um den „Malygin“ zu retten. Der Eisbrecher ist in voller Fahrt im Dunkel der Nacht auf einen Eisberg gerannt und hat sich dabei ein großes Led zugezogen. Sofort nach dem Unglück wurden S.D.E.-Rufe ausgesandt, die von den Funkstationen an der Eisereislinie aufgefangen wurden. Die Funkstationen haben während der Nacht in funttelegraphischer Verbindung mit „Malygin“ gehalten, jedoch hörten Dienstag morgen die Signale plötzlich auf. Man befürchtet

daher, daß der Eisbrecher im Sinken ist. An Bord des „Malygin“ befinden sich über 100 Mann Besatzung.

Sich selbst in die Luft gesprengt
Stockholm. Auf furchterliche Weise hat ein Stockholmer Arbeiter am Dienstag Selbstmord verübt. Er nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und entzündete sie; bei der Explosion wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Da der Selbstmord in einem Park geschah, waren viele Personen, durch die Detonation aufmerksamer gemacht,

16jähriger Tiroler Junge fährt als „chinesischer Offizier“ umsonst nach Berlin

Berlin. Die abenteuerliche Fahrt eines 16jährigen Tirolers aus einem Städtchen Tirols hat in Berlin ihr Ende. Der Junge war am Reisebüro aus dem österreichischen Lande gekommen. Dort „mietete“ er in der Nacht zum 4. d. M. eine Kraftfahrmaschine für die Weiterreise nach Berlin. Dem Chauffeur erzählte er, er sei Offizier der chinesischen Armee; sein Geld habe er auf der chinesischen Befandtschaft hinterlegt. Vermutungsweise glaubte der Münchener Kraftwagenführer dem Jungen und fuhr mit ihm los. In Potsdam ließ der „Chineser“ halten, unter dem Vorwand, daß er sich Geld von einem dort stationierten Offizier holen wolle. Er kam nach einiger Zeit zurück mit dem Bemerker, daß er seinen „Befehlshaber“ nicht angetroffen habe. Die Fahrt wurde dann nach Berlin fortgesetzt. Als der Junge nun den Fahrpreis — über 400 Mark — nicht bezahlen konnte, merkte auch der Kraftwagenführer endlich, daß er gründlich beschwindelt worden war und brachte seinen Fahrgast zu einem Polizeirevier. Der Ausreißer wurde in Gewahrsam genommen; die Eltern sind benachrichtigt worden.

Turmeinsturz im heftigen Schneesturm

Waltersheim (Oberhessen). Im Waltersheimer Betrieb des Braunkohlen-Schmelzwerktes Helsen-Frankfurt a. M. ereignete sich am Mittwoch nach Einbruch der Dunkelheit ein schwerer Betriebsunfall, der glücklicherweise keine Opfer forderte. Ein 40 Meter hoher Mähdamenturm des Rabelbauges, der die Braunkohle aus der Erde holt, kürzte ein. Die Ursache konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

1500 Zentner Weizen durch Großfeuer vernichtet

Salle. Durch Großfeuer wurden zwei Centenaren des Weizenortes Wedra (Kreis Wehrhau) mit 1500 Zentnern unmarktschüssigen Weizen und mehreren landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet. Der Schaden, der durch die Brandstiftung angerichtet wurde, beträgt etwa 30.000 RM.

Schlägerei bei einem Tanzvergnügen

Sa in mühlen. Während eines Tanzvergnügens drangen Mitglieder eines Schlägerbundes in den Saal und begannen eine Schlägerei. Der Wert einer etwa 2000-Mark wertigen Uhr, die die Angreifer mit Messern und Bierflaschen auf die Gäste einwarfen. Eine Person wurde durch einen Messerstoß verletzt. Als die SA-Verte eingriffen, suchten die Angreifer das Weite.

Der Schmuggel im Bereich des Hauptzollamts Leer

Leer. Im Bereich des Hauptzollamtsbezirks Leer wurden im Dezember 1932 52 Straßverfahrend eingeleitet gegen 51 im gleichen Monat des Vorjahres. Beschlagnahmt wurden folgende Gegenstände (in Klammern die aus dem Dezember 1931):

Jungen des Vorganges. Der 27jährige Sohn des Arbeiters war kurz vorher auf der Polizei erschienen und hatte gemeldet, daß sein Vater sich in die Luft sprengen wolle. Die Polizeibeamten kamen jedoch zu spät.

Große Sturmverheerungen an der norwegischen Küste

Kopenhagen. Der Sturm, der seit mehreren Tagen an der norwegischen Küste herrscht, hat am Mittwoch wieder große Verheerungen angerichtet. In der Gegend von Hauge und wuchs der Sturm zum Orkan. Schiffe, die verankert im Hafen lagen, wurden losgerissen. In Romsdal wurden ganze Wälder vom Sturm niedergelegt. Mehrere Städte und Dörfer sind ohne elektrischen Strom. Die Telefonleitungen sind unterbrochen.

Wieder ein Parteifanatiker im Priestergewand

768 (13.092) kg Getreide, 331,45 (216,2) kg Maltextrakt, 27,65 (32,05) kg Kaffee, 35,2 (2,20) kg Tee, 1293 (191) Pakete Zigaretten, keine (20) Zigaretten, 503 (160) Stück Zigaretten, 50 (600) Matt Zigarettenpapier, 12 (23) Fahrräder, 2,0 (0,25) kg Schokolade, 88 (4,85) kg Fett, ein Pferd, 40,51 (1,35) kg Petroleum, 50 (25,55) kg Benzin und 5,0 (-) kg Schafwolle.

Schon ab März: Fahrplanmäßiger Schnelltriebwagenverkehr Berlin — Hamburg

Hamburg. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, wird der neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn möglicherweise schon im März d. J., also noch vor dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans im fahrplanmäßigen Verkehr auf der Strecke Berlin-Hamburg, eingeführt werden. Eine endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt der Aufnahme des regelmäßigen Schnelltriebwagenverkehrs ist jedoch nicht getroffen.

Wieder ein Parteifanatiker im Priestergewand

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 6. Januar. Der Herr Kurator Marx in Berlin, der zuständige katholische Pfarrer für die kirchliche Beerdigung des von roten Unternehmern in der Silberstraße gefundene Leiche des 17-jährigen Hitlerjungen Wagnitz hat sich geweiht, in seinen toten Kameraden kirchlich beizusetzen. Als „Begründung“ für diese empfindliche Bekehrung gibt dieser Herr Marx an: „Wagnitz hat sich zum Nationalsozialismus bekannert. Bei den Kameraden und bei den Angehörigen unseres Kameraden hat diese Haltung des Parteifanatikers Marx, der sich wirklich als ein guter Diener der Kirche Christi erweist, ungeheure Empörung und Erbitterung hervorgerufen. Wir nehmen an, daß die übergeordnete kirchliche Stelle den Herrn Kurator Marx darauf aufmerksam macht, daß der Hitlerjunge Wagnitz, der sein junges Leben für die Idee und die Bewegung einsetzte, die der letzte Damm gegen die bolschewistische Plut ist und der damit nicht mit Worten, sondern mit Taten für Erhaltung eines christlichen Deutschlands kämpfte, nicht gerade das geeignete Objekt ist, um die Folgen eines Parteifanatikers unter Beweis zu stellen.“

Nationalsozialistisches Präsidium im Plauer Stadtparlament

Plauen, 6. Januar. Im Plauer Stadtparlament, in dem die Nationalsozialisten nach der Neuwahl am 13. November vergangenen Jahres über 28 von 61 Sitzen verfügen, fand am Mittwochabend die Wahl des Präsidiums statt. Mit einer Mehrheit von 37 Stimmen wurde der Kandidat der NSDAP, Reichsanwalt Dr. Gaus, zum 1. Stadtverordnetenwahlvorsteher gewählt. Zweiter und dritter Wähler wurden ebenfalls Nationalsozialisten. SPD und KPD hatten Gegenkandidaten aufgestellt, die jedoch nur die Stimmen ihrer Fraktionen erhielten. Plauen ist die erste

Alfred Faust „berichtet“ wieder

Zwei Nationalsozialisten durch Schiffe verlegt
Hannover, 5. Jan. In der Zeit von 20 bis 2 Uhr veranfaßten die SA und SS Hannover einen Propagandamarsch durch die Stadt mit anschließender Kundgebung auf dem Klagesmarkt, über die die „Bremer Volkszeitung“ natürlich wie der ihren üblichen Eigenheiten mit „Sofistikationen, hartlose Zirkularer mißhandeln“ um, bringt, die nicht im geringsten der Wahrheit entspricht. Während die Veranstaltung selbst reibungslos verlief, kam es im Laufe der Nacht, besonders in der Altstadt, zu verschiedenen Überfällen auf Nationalsozialisten. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind insgesamt sieben Personen verletzt worden. Zwei SA-Männer wurden durch Schiffe verwundet und fanden im Krankenhaus Aufnahme. Ein Kommunist, der mit einer Gefangenengruppe auf Nationalsozialisten eingeschlagen hatte, wurde festgenommen und wird dem Schnellrichter zugeführt werden.

Kommunistenüberfall auf einen Arbeiter-Freiwilligen

Augustsch. Ein auf dem Wege zu einem Arbeiter-Deutschen befinthlicher Angehöriger des Arbeiterlagers Hüttenlandsmoor K. J. aus Götting wurde von drei jugendlichen Kommunisten von seinem Fahrrad gerissen und tätlich angegriffen. Nachdem ihm die Täter das Zeug arg gerissen hatten, konnte der Angegriffene ins Gemeindefhaus flüchten, wo er Wundbehandlung erhielt. In Begleitung eines Kommissars wurde er bis in die Nähe von Godesholt gebracht, um ihn vor abermaligen Angriffen zu schützen.

Nationalsozialist tot aufgefunden

Götting, 6. Januar. Im Wäldchen unter der Reibel wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die nach Ansicht der Polizei schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich bei dem Toten um den 34-jährigen Arbeiter Wilhelm Westphal, der seit dem 10. November vermißt wurde. Dieser die Todesursache ist noch nicht bekannt. Die Ermittlungen der Polizei gehen weiter.

Millionen Raummeter Holz liegen noch im Wasser

Unter dieser Überschrift berichtet die „Frankfurter“ vom 16. November 1932 folgendes: „Obgleich der ursprüngliche Holzlieferungsplan um 10 Millionen Raummeter erniedrigt wurde, kommen schon weitere 3 Millionen für dieses Jahr nicht mehr in Betracht. Die Holzlieferungen sind auf der Wolga nur zu 70 Prozent, im Murmangebiet zu 51 Prozent, im Ural zu 70 Prozent und im Nordkaucasus zu 35 Prozent erfüllt. Bis zum Einfrühen der Flüsse sind nur noch Tage, das Holz muß aber gerettet werden. Hierfür sind gewiß nicht Revolutionen und Besprechungen notwendig, sondern eine Tat, eine anstrengende Arbeit mit Klüppel und Spaten.“

So schreibt das kommunistische Zentralorgan, die „Wolga“, aber von den durch Hunger und Entbehrungen enträuterten Gefangenen, denen man keine Arbeitsstellen verleiht, und so wird das meiste Holz auf den Flüssen verkommen. In den russischen Städten aber müßten die Arbeiter gerne Wohnungen haben, und es ist kein Holz da. — Sowjetwirtschaft!

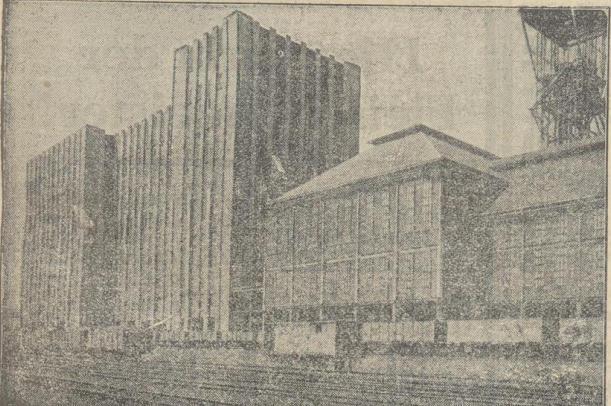


Bild in die Kohlenmühlerei und -siederei der Werke „Sachsen“. Die Gewerkschaft „Sachsen“ in Dresden in Westfalen soll infolge eines Vertragsstreites der Weisheit stückel werden. Aus der Weisheit hat sich ein Abwehrschuß gebildet, der gegen die Stilllegung dieses mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestatteten Werks wälzt.

Kleine Politik

Das Deutsche Reich hat zum zweiten Male von seinem Recht, einen Ausschub der gemischten Zahlungen zu verlangen, Gebrauch gemacht.

Das sozialdemokratische Volksbegehren zur Aufhebung der sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung Papen ist von der SPD nunmehr als erledigt zurückgezogen worden.

Auch die italienische Botschaft in London hat wie die polnische Botschaft bei der englischen Regierung Vorstellungen wegen des Silbersteroprogramms des englischen Finanzministeriums erhoben.

Die französische Regierung hat den Senator Henry de Jouvenel zum französischen Botschafter in Rom ernannt.

Die innerpolitische Lage in Irland hat sich überaus bedauerlich geändert, daß der Mi-

nisterpräsident de Valera den irischen Landtag aufgelöst hat.

Der stellvertretende polnische Außenminister Graf Szembel hat sich in antiker Mission nach Italien begeben.

In der Nacht zum Mittwoch erschoss in einem Solotzer Krankenhaus eine Pflegerin den Mörder eines Schriftleiters, der in der vorigen Woche erschossen worden war.

Der ungarische Außenminister hat gestern seinen Rücktritt erklärt.

Im amerikanischen Senat kam es zu einer Aussprache über die Kriegsschuldenfrage, bei der scharfe Angriffe gegen den Verfaller Vertrag erhoben wurden.

Die amerikanische Regierung hat wegen der Kämpfe um Eshanhai von Tokio Protest eingelegt, während die englische Regierung ebenfalls um Aufklärung über die Vorfälle gebeten hat.

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 L. Friedrich Carl Marnebe und Frau, Dora Maria geb. Hermsloh, 88111. — 1 Tochter Dr. med. Gieshoff und Frau, Marie geb. Buechli. — 1 Tochter Dr. Walter Bader und Frau, Ehrhild geb. Heintzen, Hindenburgstraße 90.
Verlobte: Erna Seel und Walter Godes.
Verheiratete: Alfred Rohlf und Frau, Anita geb. Nuy, Begleitd.
Verstorben: Sophie Pfand, geb. Biermann, 40 Jahre, Gröpelinger Heerstraße 229. — Wilh. Köster, geb. Engel. — Caroline Witt, geb. Fäßlöh, 63 Jahre, Fohlenstraße 146, III. — Dr. Wilhelm Guno, 74 Jahre. — Dora Clemens, geb. Bartsch, 71 Jahre.

Amtl. Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierheilvereins übergeben: Ein Schwanhund, ein Dackel ohne Hundsgelien, Wohnung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 1) In das Handelsregister ist eingetragen:

Am 2. Januar 1933.
Sausenftische Dampfzylinder-Gesellschaft, Bremen: Der Eintrag der Gesellschaft ist mit Wirkung ab 1. Januar 1933 von Hamburg nach Bremen verlegt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. November 1932 ist der Gesellschaftsvertrag inhaltlich (6) der Aktien geändert. Die Firma lautet nunmehr:

"Ago Rederei Aktiengesellschaft". Der Vorstand besteht aus einer Person oder mehreren Personen. Er wird vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats oder dessen Stellvertreter bestellt und entlassen, die auch die Amtsführung beauftragt mit den Vorstandsmitgliedern abschließen. Die Mitglieder des Vorstandes müssen deutsche Reichsbürger sein und ihren Wohnsitz in Bremen oder Umgebung haben. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1.200.000 RM. und ist eingeteilt in 2400 Stammaktien zu je 500 RM. und 80 Vorzugsaktien zu je 100 RM. Die Stammaktien lauten auf den Inhaber, die Vorzugsaktien auf den Namen. Die Generalversammlung der Gesellschaft finden in Bremen statt. Langenstraße 104/106.

"Ago Rederei" Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Friedrich Fiedtke ist am 8. November 1932 durch Tod als Geschäftsführer ausgeschieden. Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist der Kaufmann Kurt Salzenberg in Bremen, unter Aufsicht seiner Prokura, zum Geschäftsführer bestellt.

Emde & Debel, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Friedrich Jehn & Co., Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist an Hans-Robert Hermann Jehn Prokura erteilt.

Kraus & Sogermann, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist der Kaufmann Wilhelm Ludwig August Kraus in Bremen als Geschäftsführer eingetretten. Seitdem offene Handelsgesellschaft. Die Firma ist erloschen.

D. A. Anner, Bremen: Der Kaufmann August Heinrich Meyer in Bremen hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. Januar 1933 unter Übernahme der Aktien und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Wilhelm Langner, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Wilhelm Franz Langner in Bremen. Geschäftszweig: Lebensmittel und Landeseigenen. Wunterlohestraße 47.

Joh. Lange Sojns Wwe. & Co., Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist an Ernst Friedrich Gottlieb Waag in Bremen Prokura erteilt.

Am 4. Januar 1933.
Heintz, C. Fröhlich & Co., Bremen: Am 31. Dezember 1932 ist ein Kommanditist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt Heinrich Christian Fröhlich das Geschäft unter Übernahme der Aktien und Passiven und unter unveränderter Firma fort. — Die an Friedrich Holtenfeld erteilte Prokura ist erloschen.

Bremer Schiffsfahrts-Gesellschaft v. Jem & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation hat nicht stattgefunden. Die Firma ist erloschen.

Max Auerbach, Bremen: Das Geschäft ist an den Kaufmann Friedrich Köpfen in Bremen veräußert. Dieter Köpfen ist unter der Firma Max Auerbach Nachf. fort. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers ist ausgeschlossen.

Hr. Hofmeister & Meinde, Bremen: An Walter Feind ist Prokura erteilt.
S. zum Singhe & Co., Bremen: Die an W. Singhe, H. Schumacher und H. Meisner erteilte Gesamtprokura ist am 31. Dezember 1932 erloschen.

Louis Reutlich, Bremen: Die an Friedrich Lampe erteilte Prokura ist erloschen.

Christian Bartels, Bremen: Inhaber ist der Bauunternehmer Christian Wilhelm Hermann Bartels in Bremen. Geschäftszweig: Baugeschäft. Friedrich-Karlstraße 9.

Johann Schlegel, Betrieb technischer Maschinen, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann August Friedrich Hinrich Franz Johann Schlegel in Bremen. Eilbörntstraße 19.

Carl Ludwig Vogt, Bremen: Inhaber ist der Ingenieur Carl Ludwig Vogt in Bremen. Geschäftszweig: Ingenieur-Büro und Vertretungen für elektrotechnische Artikel. Buchstraße 59.

Vonderhant & Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 3. Januar 1933. Gesellschafter sind der Kaufmann Hermann Josef Vonderhant und dessen Ehefrau, Margarethe Caroline Karste, geb. Kämpel, beide in Bremen. Geschäftszweig: Vertretung für Import und Export. Herberstraße 104.

Aktiengesellschaft für Bodenverwertung, Bremen: In der Generalversammlung vom 31. Dezember 1932 ist inhaltlich (103) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 angeordnet geordneten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammenlegung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung seiner Mitglieder befohlen.

Erhard Andreas Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist Wilhelm Daniel Stoll als Geschäftsführer ausgeschieden und der Kaufmann Albert Hermann Detmann in Bremen zum Geschäftsführer bestellt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist der Gesamtprokura von Hermann Jange und Heinz Detering erloschen und an Heinz Detering Einzelprokura erteilt.

Gesamter Groß-Eisereisen Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 21. Dezember 1932 ist inhaltlich (143) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 angeordnet geordneten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammenlegung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats befohlen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages inhaltlich (143) d. A. geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 16 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrages inhaltlich (143) der Aktien geändert. § 23 Absatz 2 inhaltlich (143) der Aktien eingetragt und die §§ 6 und 27 getilgt. Zugleich ist die Paragrafenfolge neu bestimmt. Von den Änderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Auch Nachträge der Bestimmungen sind verbindlich, wenn der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Johann Erden's Söhne Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Firma Deutsche Treuhänder-Aktiengesellschaft für Warenverkehr in Berlin ist als Liquidatorin ausgeschieden. Der Syndikus Dr. Hermann Reichel in Bremen ist zum Liquidator bestellt.

Aurhaus Aktiengesellschaft Braunlage, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 19. November 1932 ist die Gesellschaft aufgelöst. (60) d. A. Liquidator ist der Architekt Otto Paasch in Velsby.

Verkäufte für moderne Polstermöbel Biermann & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die an H. Warendorff erteilte Prokura ist erloschen.

Amtsgericht Bremen.
In das Güterrechtsregister ist eingetragen:
Am 4. Januar 1933.
Die Eheleute Müller Max Reinhold Krüger und Helene Wilhelmine, geb. Goring, Domstraße 74, haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Das Konturverfahren über das Vermögen des Bankrotterklärten Johann Andreas Gretien in Bremen ist am 27. Dezember 1932 nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.
31. 12. 1932.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute,
Freitag, 20. 12. 1932.
10. Abonnements-Vorstellung:
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Gabriel Schillings Flucht
Gastspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann
Sonabend, 19. 12. 1932.
105. Abonnements-Vorstellung:
Carmen
Sonntag, 11. 12. 1932, 2. Volkstümliche Vormittags-Vorstellung: zu ganz kleinen Preisen: III. — 30 bis 2. — einschl. Garderobengebühr:
Die endlose Straße
15 Uhr, 42. Volkstümliche Nachmittags-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen: III. — 30 bis 2.75 einschl. Garderobengebühr:
Friederike
20 Uhr, 106. Ab.-Vorstellung.
Unter persönlicher Leitung des Komponisten
Der große Operetten-Schlager
Tango um Mitternacht
Die Abonnementsrate ist fällig

Schauspielhaus

Heute 8. 11. Kammerstück
FANNY
Komödie von Marcel Pagnol
Sonabend, 4.
4. Sonnabend-Nachmittag
Pygmalion
Lustspiel von Shaw
Karten zu 1.30 an der Kasse
Sonabend, 8.
Gastspiel Alexander Moissi
Zu wahr um schön zu sein
Komödie von Bernard Shaw

METROPOL

3 1/2, 6, 8 1/2
Renate Müller,
Georg Alexander, Otto Wallburg
in der pikanten u. amüsanten
Ehe-Komödie
Wie sag' ich's meinem Mann?
Eine Komödie um einen verlorenen Pyjama

KAISER + PALAST

5, 8, 8 1/2
Die 3. Woche
Der Riesen-Erfolg!
F. P. 1
antwortet nicht
mit HANS ALBERS
Sibylle Schmitz, Paul Harimann
Jugendliche haben zu den Nachmittags-Vorstellungen im Kaiser-Palast, und zu den Sondervorstellungen im Palast-III., sowie am Sonntag Nachmittags in beiden Theatern Zutritt.

APOLLO + HANSA

5, 8, 8 1/2
Ein Bomben-Lachschlager:
LUCIE ENGLISCH
und die große Komiker-Besetzung in
Aus einer kleinen Residenz
Dazu: Wenn Du noch eine Heimat hast mit Fritz Schulz, Fritz Kampers
Sonntag großes Jugend-Vorstellung:
KAISER + PALAST APOLLO 3
F. P. 1 Der Wild-West-Schlager
antwortet nicht Das wilde Blut

Beziehen Sie sich stets auf die 3913

Wilhelm Marquard
Vor dem Steintor 20 (Sparkasse)
Herrenwäsche, Handschuhe, Krautwägen, Socken usw. - Damenstrümpfe, Unterkleider

Der Weg lohnt sich!

Molkerei-Butter nur noch 170
Vom Besten das Beste.
Einige Beispiele aus meiner
Konserven-Liste
Schnittbohnen, 1 Pfd. 20.4, 2 Pfd. 38.4
Wachsbohnen, 1 Pfd. 20.4, 2 Pfd. 38.4
Schnittbohnen 1, fadenfrei
2 Pfd. 45.4, 3 Pfd. 65.4
Erbsen, mittelfein, 2 Pfd. 85.4
2 Pfd. 48.4, 3 Pfd. 65.4
Große Bohnen, weich wie Butter
1 Pfd. 42.4, 2 Pfd. 70.4
Bohnenkraut gratis
Karotten, geschälte
2 Pfd. 28.4, 4 Pfd. 50.4
Gemüse-Erbsen, 2 Pfd. 60.4
Junge Erbsen, 2 Pfd. 68.4
Apfelsauce, tafelfertig, 2 Pfd. 48.4
Erbsen, fein, 2 Pfd. 95.4
Erbsen und Wurzeln 2 Pfd. 48.4
Gemischtes Gemüse 2 Pfd. 48.4
Sellerie in Scheiben 2 Pfd. 48.4
Rotebeten, tafelfertig, 2 Pfd. 48.4
Spinat, 1 Sorte, dick eingekocht
2 Pfd. 48.4
Braunkohl, 2 Pfd. 38.4, 4 Pfd. 65.4
Wirsingkohl, 2 Pfd. 38.4, 4 Pfd. 65.4
Kohlrabi, 2 Pfd. 38.4, 4 Pfd. 65.4
Pilze
Pfifferlinge, 1/2 Pfd. 38, 1 Pfd. 60, 2 Pfd. 95.4
Stempilze, 2 Pfd. 1.50
Champignons, 2 Pfd. 85.4
1/2 Pfd. 45.4, 1 Pfd. 80.4, 2 Pfd. 1.50
Gemüse-Spargel, 1/2 Pfd. 35.4, 1 Pfd. 55.4
Stangen-Spargel, 2 Pfd. 1.25
Früchte
Ananas, 8 Scheiben, gezeckert, .95.4
Erdbeeren, 1 Pfd. 50.4, 2 Pfd. 90.4
Apfelsauce, tafelfertig, 2 Pfd. 48.4
Heidelbeeren, 1 Pfd. 50.4, 2 Pfd. 75.4
Stachelbeeren, 1 Pfd. 38.4, 2 Pfd. 75.4
Birnen, halbe Frucht 1 Pfd. 38, 2 Pfd. 75.4
Kürbis, tafelfertig 1 Pfd. 25.4, 10 Pfd. 1.90
Aprikosen, halbe Frucht
1 Pfd. 35.4, 10 Pfd. 2.45
Gewürzgurken, süß-sauer,
große Dose (60 Stück) 2.90
Kleine Pfeffergurken, Dose 4 Pfd. 90.4
Frische Eier, 10 Stück 95.4

Eggers

Landwehrl, 65, Ecke Lauenburger
Kamp, gegenüber der Apotheke
Schillingenstraße 32, nahe Hörnerstr.

Achtung!

Schulfrische
Waldhasen, Kaninchen, Fasanen und Reh
Masthühner, Mastenten, Maskükken
Wild- und Geflügelhandlung
Pg. Otto Uewerdieck
nur V. d. Steintor 174 - Hansa 430 97
nur gegenüber Labo-derstr.
Haltestelle St. Jürgenstraße



Große Auswahl

in Gänsen, Enten, Putern, Suppenhühnern, Kapazunen, Reh-
chindern, Wildenten, Fasanen, Hän-
chen und Hasenbraten.
Auf Wunsch alles bratfertig
M. Wübbena, Rathenauerstr. 19, N. 7691

KSSD-Anmeldungen

in der Geschäftsstelle
Rembertstraße 31/32

Stellenangebot

Redigew. stellungsl.
S.A. Leute, nicht ge-
22 J. für leichte Wer-
betätigkeit b. hoher
Provision. Vorzuz.
Wegesende 20
2 Trepp., 5-7 Uhr



Mielgesuche
Pg. s. für s. Braut
z. 1.2. gut mobil.
Zimmer
mit od. o. Pens. Ang.
m. Preis u. 2 661 b. V.

Zu vermieten
Möbliert. Zimmer
mit 1 bis 2 Betten
Hemmstraße 20

Kaugesuche
Automatischer
Kühlschrank
oder Kühlanlage
Weser 810 08

1 Waschtisch u. Nachtschrank
Preisangebote unter
Y 860 beim Verl.

Verschiedenes

Fritz Jordan
Gröpel, Hörstr 214 b
Obst-Gemüse- u. Antschlitgeschäfte
Kolonialwaren

Insertiert
In der
B N Z

Spezial-Angebot

Käse- und Feitwarenhäuser
Heinr. Joh. Behnsen
Für den billigen Einkauf das
leistungsfähige Spezialhaus
Ich biete als besonders preiswert
und günstig an:
Eaton-Farmerei, täglich frisch, be-
sonders groß und billig, von der
Entenfarm Bolts, Westerscheps
i. Oldbg. — In Geschmack und
Aussehen genau wie Hühner-
ei 11 Pfg.
Frische deutsche Landerei, jedes Ei
trägt den deutsch. Garantiestem-
pel 50-55 gr. .10 Stck. 88 Pfg.
Feinstes Weisenerkraut mit Wachol-
derbeeren . . . 3 Pfd. nur 25 Pfg.
Echte holl. Sardellen (Brabanter),
1930er. 1/4 Pfd. nur 20 Pfg.

Thüster Käse, vollfett. Pfd. nur 60 Pfg.
Echt. holl. Edamer vollf. Pfd. nur 65 Pfg.
Echter Holländer vollf. Pfd. nur 63 Pfg.

Eigener Import! Eigenes Engroslager!
Bremen: Am Doventor 12a, Vor dem
Steintor 123, Vegesackerstr. 39, Korn-
straße 102, Nordstraße 242, Hastedter
Heerstraße 21, Osterstraße 7, Oster-
feuerbergstr. 36, Gr. Johannistr., Ecke
Süderstraße, Gröpel, Heerstraße 195,
Sögestraße, Ecke Liebraunkirchhof —
In Adeln, in Vorden, in Blumenthal,
in Vegesack, in Delmenhorst, in Heme-
lingen, in Kirchweyhe, in Wildes-
hausen, in Brake i. O.

Hier wirbt der

Fleischermeister!

Fleisch- und Wurstwaren
nach süddeutscher Art
Heinz Sixt, Schlachtere
Kl. Helle 41
Fennruf: Weser 84759
Jeden Sonntag Münchener Weißwurst
auf Bestellung

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
zu soliden Preisen
Fleischermeister
Otto Conradt
FALKENSTRASSE 35 a
Fennruf Weser 853 38

Kauft nicht im Warenhaus

Aus Bremen Stadt und Staat

Von den Heiligen Drei Königen

„Die heiligen Drei König mit ihren Etern, will ich Euch besingen, ihr Frauen und Herrn...“

So beginnt eine der bekanntesten von den monnigfachen, in fast unzahligen Abwandlungen in allen deutschen Gauen vorfindenden Weisen, die die Dichter der drei heiligen Könige an deren Pörlertag bei den fest in jedem Dorf und in jedem Städtchen einst abgehaltenen Umzügen zu bringen pflegten, wenn sie in ihren aufzügen, herben frohen Kostümen vor den wohlhabenderen Bürgern stille hielten und um eine freundliche Darreichung haben oder mit ihrem Gesange zur nächsten Kapelle wandern gingen. Wie das wohl ausgesehen haben mag? Soll das alte Lied in seiner schönsten Art selbst ein wenig davon erzählen:

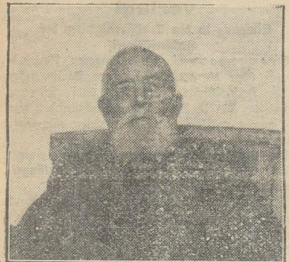
„Sie zogen wohl aus ihrem Dorff hinaus; Der Melcher, der geht mit der Fackelung voraus —

Sie beten und fingen gar fein Mit dreie das Marie Gleison.“

Ob schließt die Zeit sich als alte Wünsche ab, daß sie ihres ursprünglichen Inhalts fast verloren gehen — dann aber entarten sie gar leicht und werden schließlich zur reinen Selbstbefriedigung oder gar zu einem bloßen „Sternfingern“, wie der Dreikönigslied im Volk gern genannt wird, das es nicht viel anders. Da sind wohl ursprünglich die Sängler von ihren geistlichen Herren aus den tugendhaftesten und wackersten Jungmännern der Gemeinde bekümmert worden, und wenn sie ihr Dyrer, „Weißhauch, Gold und Myrthen“, vor dem in einem Winkel der Kirche aufgestellten Schildelein übergelegt hatten, so gaben sie damit der Gemeinde das Zeichen, nun ihrerseits vorzutreten und mit einer Gabe an Ehren oder an warmen Sachen, als Weihnachtsgabe für die Armen, das Christkind zu erfreuen. Später kamen dann die Sängler selbst die Gabe, und nur waren es nicht mehr die Tugendstärker und Weisheit unter den jungen Leuten, die sich mit dem Stern an der Stange und ihren Fittertönen auf den Weg machten, sondern vielmehr die Knechte, die kräftig und rüchellos genug waren, sich der einträglichen Rollen der anderen zu verschreiben. Und wenn solches gefehlt, wenn der alte Brauch zum Jahrmarktsergötzen, zur Laune noch verschiffen Betelweil wurde, dann war auch die Zeit nicht mehr weit, da er lang- und langsam verschwinden mußte, wie so mancher andere auch.

Und doch sind die Heiligen Drei Könige nicht ganz tot — etwas wie ein heimlicher Zauber weht auch heute noch um sie und um ihren Tag — und da und dort sind schon wieder wackere Leute an der Arbeit, ihn wieder einzumazeln in der Jugend, der Gemeinde, im Volke.

Ein Neunzigjähriger



Heute vollendet der Contreforce 11 wohnende Ribatmann Carl Korfhafer sein 90. Lebensjahr in körperlicher und geistlicher Frische. Er ist besonders stolz darauf, daß er fernerzeit mit seiner Familie beim Volksschisch gegen den Pumpplan gekämpft hat. Möge dem Jubilar ein weiterer ruhiger Lebensabend beschieden sein.

Bremen nimmt an der Beisehung Dr. Cinos teil

Wie wir erfahren, wird die Freie Hansestadt Bremen bei der Beisehung des Geheimrat Dr. Cino am Freitag in Hamburg durch den Staatsrat Dr. Böckers vertreten sein, der im Auftrag des Senats an der Trauerfeier teilnehmen wird.

Bürgermeister Dr. Spitta 60 Jahre

Am gefrigen Donnerstag feierte Bürgermeister Dr. Arnold Theodor Spitta seinen 60. Geburtstag. Auf ganz besonderem Wunsch des Jubilars erfolgte die Feier nur im engsten Familien- und Freundeskreise.

Die Bonzen im Speck, die Genossen im Dreck

Marxistische Mißwirtschaft im „Vorwärts“

Betretenes Schweigen am Fangturm

In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir über die am Mittwochabend stattgefundene Proletkorenversammlung der enttäuschten Genossen des Konsumvereins „Vorwärts“. Wertwüchsigerweise kann sich das Organ der sozialdemokratischen Bonzokratie nicht ausschwingen, neben den täglich gebrachten, immer mehr dem Gehimmel unzurechnungsfähig gemordener Märtyrergestalten gleichenden „Geme-Gefährten“, auch nur eine Zeile über die seine Bremer Gefinnungs Freunde viel mehr und viel dringlicher interessierenden Verhältnisse beim Konsumverein „Vorwärts“ zu bringen.

Da das marxistische Bonzenorgan anscheinend in dieser sehr arnichtigen Stundalaffäre einer marxistischen Verbraucherorganisation vollkommen die Sprache verloren hat, wollen wir uns der von ihren Führern wieder einmal, wie schon so oft, betrogenen Genossen annehmen und ihnen diejenige rechtliche Aufklärung zuführen lassen, die sie benötigen, um nicht von dieser famosen Verbraucherorganisation widerrechtlich gefehdet zu werden.

Eine Reihe (man spricht von 4000) der Genossen, der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“, war mit dem bei dem genannten Konsumverein herrschenden Verhältnissen immer unzufriedener geworden und hatte deswegen seine Mitgliedschaft fristgerecht gekündigt. Wie wir uns sorgfältig vergewissert haben, ist die zum Erlöschen der Mitgliedschaft notwendige Austragung aus dem Genossenschaftsregister auch erfolgt.

Nach dem Genossenschaftsgesetz ist die betreffende Genossenschaft verpflichtet, dem auscheidenden Genossen sein Mitgliedschaftsrecht innerhalb von 6 Monaten auszusprechen.

Nach den uns greifbaren Kommentaren zu diesem Genossenschaftsgesetz steht einwandfrei fest, daß die Auszahlung in bar oder durch Vorkaufverweigerung zu erfolgen hat.

Von einer Rückzahlungsmöglichkeit in Form einer Vorkaufverweigerung kann also keine Rede sein.

Trotzdem erhielten diese auscheidenden Genossen von der Genossenschaft das im Wortlaut folgende Schreiben:

„Hierdurch setzen wir Sie davon in Kenntnis, daß wir Ihnen den gefälligen Geschäftsanteil in Form von Warenentwerten zurückzugeben werden und bitten Sie, der Ihrer Wohnung nächstgelegenen Verteilungsstelle Ihre Geschäftsanteile, Legitimationstafel oder Quittung über beiderseitige Rückgabe einzuliefern. Sie erhalten das ab 15. Januar 1933 hierfür einen Ausweis mit Warenbons ausgehändig, der in den Monaten Januar, Februar, März, April 1933 zur Entnahme von Waren in Höhe Ihres Anteils berechtigt.“

Trotz der schweren gegenwärtigen Wirtschaftslage war unsere Genossenschaft in der Lage, den Mitgliedern eine Rückvergütung zu geben. Ein Beweis, wie tiefenfest die Konsumgenossenschaft

„Vorwärts“ war und ist. Möglich war dieses durch die Treue und das Vertrauen unserer Mitglieder zur Genossenschaft.

Nun, wo wir uns in der Krisenwende befinden und viele Anzeichen dafür sprechen, daß im Frühjahr ein jäherer Umbruch in der Wirtschaft eintreten wird (sonst lang es aus sozialdemokratischen Schreihäuten, daß der „Kapitalismus“ zusammenbräche. Die Schreihäute), bitten wir auch Sie, Vertrauen zur Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ zu haben und Ihre Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten.

Unser Verteilungsstellenpersonal sowie die Vertrauensleute werden gern zu näherer Auskunft bereit sein.“

Dieses in Form eines hektographierten Rundschreibens den Genossen zugegangene Schreiben entspricht in keiner Weise den vom Gesetz vorgeschriebenen Formen und kann deshalb nicht als für die auscheidenden Genossen maßgeblich betrachtet werden. Einmal fehlen die vorgeschriebenen zwei rechtsgültigen Unterschriften, dann steht aber das Schreiben auch

im klaren Widerspruch zum Gesetz, das wie bereits erwähnt, eine Warenbindung nicht zuläßt. Das Schreiben ist also nichts weiter als ein Ueberrumpelungsversuch des „Vorwärts“-Vorstandes, den sich die Geschädigten keinesfalls gefallen lassen brauchen.

Darüber hinaus schreibt sowohl das Genossenschaftsgesetz, wie auch das Körperlichkeitsgesetz klar und eindeutig vor, daß ein Verkauf von Waren, mit Ausnahme von leibschwerdlichen Waren, nur an Mitglieder erfolgen darf. Der Vorstand des Konsumvereins verlißt also auch in dieser Beziehung gegen die bestehenden Gesetze. Selbst wenn es der Wahrheit entspräche, daß das Finanzamt aus uns nicht verständlichen Gründen die Genehmigung zur Warenverabfolgung gegeben hat, wäre der Vorstand lediglich hinsichtlich des Körperlichkeitsgesetzes gebot, da ein Abweichen vom Genossenschaftsgesetz nicht der Zuständigkeit eines Finanzamtes untersteht.

Den sich gegenseitig fühlenden Genossen ist deshalb zu raten, mittels Einschreibebrief die Zustimmung des Vorstandes zurückzuweisen und bei Fälligkeit der betreffenden Beträge mittels Zahlungsbefehl gegen den Konsumverein vorzugehen. So weit der klare rechtliche Tatbestand.

Darüber hinaus ist es aber Pflicht, einmal wieder auf die ständliche Finanzabteilung sozialdemokratischer Parteiorganisationen hinzuweisen.

Genau wie bei der Baubankant wurde auch hier mit den unter Einbringungen aufgebracht Spargroßen der wertigen Bevölkerung in einer Weise gemißachtet, welche die Beziehung „verantwortungsbewußt“ in keiner Weise mehr verdient. Wenn heute der Vorstand seinen Gläubigern zu erklären gezeugen ist, er habe keine Mittel, um eine Barauszahlung zu ermöglichen, so muß wohl diesen Gläubigern die Frage erlaubt sein, wo denn die in bar einbezählten Spargroßen der Genossen geblieben sind? Auch diese Frage können wir den Neugierigen eindeutig beantworten.

Es entspricht der Gesinnung sozialdemokratischer Parteibonzen, die soziale Frage in erster Linie für sich selbst zu lösen. Kommt ein Funktionär dieser korruptellen oder Partein in Amt und Würden, in unserem Falle in den Vorstand des Konsumvereins Vorwärts, dann hat er selbstverständlich nichts Wichtigeres zu tun, als zuerst einmal sein Gehalt so hoch als irgend möglich festzusetzen. Daher kommt es, daß beim Vorwärts, der doch nach eigenem Geständnis nicht zahlungsfähig ist, immer noch Gehälter bezahlt werden, deren Höhe (18—24 000 Mark) die Ministergehälter kleinerer Länder, allerdings nationalsozialistisch registrierter Länder bei weitem übersteigen. Den nach den eigenen Worten der Konsumvereins „nach gar nicht verjurment aussehenden“ Arbeitssachen, wird es doch sicher entsetzlich sein, daß es wichtiger ist, um das Wohl und Wehe des „nollebendens“ sozialdemokratischen Konsumvereins 25 000 Mark zu zahlen, als den ausbleibend nach Ansicht der marxistischen Führer in Schönheit und Würde schwebenden, durch die Unterstützung der Schlichterregierung sowie sehr verdienstlichen Arbeitssachen, die ihnen zusehenden parte Spargroßen auszusprechen.

Neben diesen gewissenlos hohen Gehältern wird die ganze Finanzabteilung des Konsumvereins ein bezugsloses Geld auf die gesammten ständliche Art sozialdemokratischer Mitgliedschaft. Anstatt die zur Verfügung gestellten Gelder als Reserve zu anzulegen, daß sie jederzeit greifbar gemacht werden können, verpulvert man sie einzeln dadurch, daß man übertrieben luxuriöse Einrichtungen damit erwirbt (Reiseleistungen für 600 000 Mark, in diesem Zusammenhang dürfen wir auch auf die marxistische Stundalaffäre in der Abgrenzung Ostpreußenverleihen. Die Schreihäute), andererseits verwendet man sie zum Bau von Palästen, die Millionen kosten und nachher nicht vermehrt sind. Das Ganze nennt sich dann „Eduer der Genossen vor kapitalistischer Ausbeutung!“ Der sozialdemokratische Arbeiter, dem bei diesem Musterbeispiel marxistischer Mißwirtschaft immer noch nicht die Augen aufgehen, wo die Interessen der arbeitenden Bevölkerung am schlechtesten vertreten werden, der ist wirklich nicht zu retten. Er darf sich aber dann auch nicht beklagen, wenn er bei dem Zusammenbruch marxistischer Wirtschaftsunternehmungen mit seiner Kasse herangezogen wird, so schwer ihm auch die Abbedung dieses Geldes fallen wird. Ari.

Eigentümer geschud! Noch nicht ermittelt ist der Eigentümer eines nachweislich Mitte November a. c. an der westlichen Seite des Hauptbahnhofs, abends gegen 19 Uhr entwendeten, hier gesicherten Herrenabrades, Marke Lindcor. Die Nummer ist verzeichnet, die Firmenbezeichnung entzerrt. Die Größe der Leihstange sollen früher aus schmarer Cellulose bestanden haben. Meldung des Eigentümers im Zimmer 408, Postgebäude, Bahnhofsamt erwidern.

Motendiebstahl. Vom 2. bis 3. ds. Ms. sind von einer Gärtnerei am Heideweg am See (Barturmer Seeufer) 120 mirriane veredelte Rosen, verschiedene Sorten, gestohlen. Vor Antrag wird gemacht. Als die Ermittlung des Täters ist eine Vernehmung von 20 RM. ausgeföhrt. Angaben nimmt jeder Polizeibeamten und die Kriminalpolizei, Postgebäude, Zimmer 349, entgegen.

Eine für die öffentliche Prostitution wichtige Entscheidung hat das Oberlandesgericht Hamburg als Rechtsinstanz kürzlich gefällt, die geeignet ist, allgemein mit Verriedigung aufzunehmen zu werden. Diese Entscheidung geht dahin, daß ein Teil der Bahnhofsstraße als in der Nähe der Stadt an der Hauptstraße liegend anzusehen ist und damit einer in Interesse der Jugend geschützten Ort darstellt, an dem jeglicher Unzuchtbetrieb unter Strafe gestellt ist. Dazu gehört natürlich auch das Anstößliche und aufzufällige Umhergehen der Prostituierten, das mit Recht bei Anwohnern und Passanten sowie Vergnügern und Mithalten erregt hat.

Buschfaschinen auf Helgoland

Die Düne in Gefahr — Die Helgoländer wollen ihr altes Recht wieder, eine Abgabe auf alle eingeführten Spirituosen legen zu dürfen

Helgoland. In einem Rückblick auf die Verwaltung der Gemeinde und des Bades Helgoland im Jahre 1932 heißt es u. a.: Die Beteiligung der Doppelverwaltung unserer kleinen Inselgemeinde durch ein eigenes Landratsamt neben dem örtlichen Verwaltungsgang ist im Berichtsjahre endlich beseitigt worden. Durch die Notverordnung vom 3. August 1932, die Knegliebung von Landreisen betreffend, wurde der Landkreis Helgoland aufgelöst und die Insel Helgoland in den Landkreis Pinneberg eingegliedert.

Die Einwohnerzahl betrug nach der am 10. Oktober erfolgten Volkszählung am 1. Dezember 1931, im Vorjahre 2331.

Die größte Sorge der Gemeinde galt dem Schatz der Düne. Die im Vorjahre der Regierung übermittelte Bitte der Gemeinde, den Schatz der Düne wieder staatsmäßig und zwar nach eigenem Ermessen einen noch zu vereinbarenden Unterhaltungsbeitrag der Gemeinde übernehmen zu wollen, fand keine Berücksichtigung. Von erheblichen Sturzschäden blieb die Düne im Berichtsjahre erfreulicherweise verschont, nur wurde Ende November auf der Ostseite ein Streifen von 120 Meter Länge und 10 Meter Breite auf durchschnittlich 0,80 Meter Tiefe vom Abhang abgepült. Gut bekannt hat sich das erst für eine Teilweise angelegte Buschfaschinenwehr. Zur Ausdeh-

nung beschließen auf dem besonders gefährdeten Teil der Düne in etwa 470 Meter Länge und 12 Meter Breite würde ein Kostenaufwand von rund 65 000 RM. erforderlich sein. Da der Gemeinde die Mittel hierzu fehlen, beschloß die Gemeindevertretung die Einreichung eines Antrages an das Arbeitsamt Nordmark auf Bewilligung eines Zuschusses in Höhe von 12 345 RM. (für 4115 Tagelöhne je 3 RM.) sowie eines gering verzinstlichen und langfristigen Kredits von 12 000 RM. für die Notstandsarbeit aufbringen will. 180 000 RM. sind von ihr im Berichtsjahre für Dämmungsarbeiten bereits ausgegeben worden. Bei Genehmigung obiger Anträge würden 50 Arbeiter etwa 3 Monate lang beschäftigt werden.

Sollte das Jahr 1933 auch noch die leider bisher immer wieder verlagte Genehmigung für eine Dämmungsarbeiten sowie die Wiederinbetriebung des jahrhundertalten Wehres der Inselgemeinde auf Erhebung einer Abgabe für alle eingeführten Spirituosen bringen, dann dürfte die Gemeinde finanziell wieder in der Lage sein, ihre öffentlichen Anlagen, insbesondere die Düne, den Lebensnerven der Inselbevölkerung ohne Rücksicht auf Staatskasse selbst ordnungsgemäß zu unterhalten und zugleich Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für Arbeiter und Handwerker zu schaffen.

Bremer Volkshochschule

Die Veranstaltungen des zweiten Winterjahres beginnen in nächster Woche. Am 10. Januar (Dienstag), 20.10-21 Uhr findet in der Oberrealschule die erste von 6 Vorlesungen plattdautiger Prosa von Prof. Wellmann statt unter dem Titel „Wäntele deutsche Dichtung“.

Am Donnerstag, 12. Januar, beginnt der Chorleiter Dr. G. Bessel abends 20.10 bis 22 Uhr in der Oberrealschule eine Reihe von 4 Doppelvorlesungen: „Bremen und Deutschland“. Bessel wird in diesen Vorlesungen vier Kapitel aus der Geschichte Bremens behandeln: Erzbißhof Alalbert. — Die Hanse. — Der dreißigjährige Krieg. — Bürgermeister Smidt. Weiter die biologischen Fragen des täglichen Lebens spricht im Rahmen von 6 Vortragsvorlesungen Dr. Dünker am Freitag, 13. Januar, abends 20.10-21 Uhr.

Am Sonnabend, 14. Januar, 16 bis 17 Uhr hält Dr. G. Dettmann den ersten von 4 Vortragsvorlesungen im Fockemuseum, Großenstraße, über „Fremde Quellen deutscher Kunst“.

Das Programm für die Monate Januar bis März sieht eine Reihe weiterer Veranstaltungen vor:

Am Anlaß des fünfzigsten Todestages von Richard Wagner kündigt u. a. an Dr. H. Paul Vorträge über Richard Wagner als Dichter und Denker; Dr. K. Zimmermann als Aufsatz in den Wagner-Feiern im Stadttheater, „Wagners Misstrauen“.

Die Heimatkunde vertreten Professor Dönitz mit Vorträgen über die Entwicklung von Bremens Stadtbild; G. Brandes: Bremische Wandmalerei und ihre Pflege.

Von den weiteren Veranstaltungen heben wir hervor: Vorträge des modernen Menschen — Vorträge von Decme-Not Prof. Dr. Wolfner; Die sibirische Frau in der bildenden Kunst — ein Vortrag von Reg. Ramin. R. Ramin.

Kartenverkauf (40 Pfg. die Stunde, Lichtbildervortrag 50 Pfg. die Stunde) in den Buchhandlungen von Gustav Winter, am Wall 161 und K. Anders, Westert. 5-7.

Kloppdampfer „Sierra Salvada“ bezeugt der „Atlantique“

Nach einer Weidung vom Nord des Dampfers „Sierra Salvada“ des Norddeutschen Lloyd, der sich auf der Reise nach La Coruna in Spanien und weiter nach Südamerika befindet, ist der Dampfer am Mittwoch dem bremischen französischen Südamerica-Dampfer „Atlantique“ auf 49,38 Grad Nord und 3,13 Grad West, also etwa 60 Kilometer westlich von Überburg begegnet. Da die Befragung des bremischen Dampfers bereits abgeschlossen war, konnte der Dampfer keine Weiterreise rechtzeitig fortsetzen.

Das Danteltelegramm der Süd-Atlantischen Schiffsahrtsgesellschaft an den Norddeutschen Lloyd

Von der Rederei des in Brand geratenen französischen Dampfers „Atlantique“, der Compagnie de Navigation Sud-Atlantique ging beim Norddeutschen Lloyd Bremen als Dank für die gesteuerten in einem Telegramm ausgesprochene Teilnahme folgendes Telegramm ein:

„Nord. Lloyd Bremen! Tief bewegt von Ihrer Anteilnahme anlässlich des Unglücks, das unseren Dampfer „Atlantique“ betroffen hat, danken wir Ihnen aufrichtig für Ihre freundliche Sympathie.“

Auffälligkeiten in Wirtschaften usw.

Als Anlaß der bevorstehenden Kontrollzeit wird von der Polizei daran erinnert, daß es verboten ist, Ballons mit brennbaren Gasen in Gärten zu füllen, aufzubewahren oder auszugeben, in denen sich Wirtschaften, Läden oder Warenhäuser befinden. Einige frühere Vorfälle, bei denen Kleider und Haare von Wirtschaftsbefuchern dadurch in Brand gerieten, daß Luftballons angezündet worden waren, haben gezeigt, wie lebens- und ferngefahrlich diese Ballons sind.

„Wir kämpfen für diese Idee“

In unserem Bericht über die Pfister-Versammlung in Kasse Flora hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, der den Sinn des betr. Satzes in das Gegenteil verkehrte. Selbstverständlich muß es im vorletzten Absatz heißen: „deswegen kämpfen wir für diese Idee“.

Der Radio-Klub Bremen e. V. veranstaltet am Samstag, 14. Januar, 20 Uhr, einen Bremer Winterabend im Rahmen des Festes der Roten Gemeinschaft Bremer Bühnenkünstler.

Das Programm bringt in der von den Vortrag-Künstlern her gewohnten Weise Höchleistungen Bremer Bühnenkünstler, Humor und Tanz. — Karten zum Vorverkaufspreis von 20 Pfg. bei der Vortrag, Alte Stadtnähe, Langenstraße und in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Sanitätsführer Marmorek Bremen e. V. heute abends 8 Uhr in der Union-Gaststätte, Westert. Wichtiges Mittelmessen.

Berlin an der Spitze

Der Fremdenverkehr in Preußen

Weitere Abnahme gegenüber dem Vorjahre

Wie das Preussische Statistische Landesamt mitteilt, hatte im Oktober 1932 Berlin, das mit 85.150 Fremden an der Spitze aller Groß- und Mittelstädte steht, einen Besuchsrückgang von nur 13 Prozent. Frankfurt a. M., Breslau sowie mehrere andere Städte wiesen einen Rückgang von weniger als 10 Prozent auf. Nur Städte hatten im Oktober sogar eine höhere Besucherzahl als im Oktober 1931. In ihnen gehörte Köln (28.675 Fremde), Wiesbaden und Koblenz. Der Zustand früherer Jahre ist allerdings im allgemeinen bei weitem noch nicht wieder erreicht. In der etwas günstigeren Gestaltung des Fremdenverkehrs im Oktober nahm wiederum auch der Auslandsfremdenverkehr teil. In Hannover und Eisen blieb die Zahl der ausländischen Gäste um ein geringes, in Frankfurt a. M. um 8 Prozent, in Königsberg i. Pr. um 9 Prozent hinter der

des Vorjahres zurück. Immer noch recht groß war dagegen die Abnahme des Auslandsfremdenverkehrs in Düsseldorf und Breslau, besonders in Berlin.

Auf von zahlreichen Bede- und Kurorten liegen aus dem Oktober Mitteilungen über einen stillen Stand in der bisherigen Abwärtsbewegung des Fremdenverkehrs vor. So war in Wiesbaden die Zahl der Lebensnachtsungen mit 65.275 nur um ein Prozent geringer als im Oktober 1931. Beispiel Simons: Die Lebensnachtsungen (29.548) diesmal um drei Prozent über die Zahl des Vorjahres hinaus. Einem stärkeren Gesamtbesucheranstieg als im vergangenen Jahre hatten ferner Domburg, Sauerberg, Obernigk, Stoberg, Jomburg v. d. Höhe, Königstein a. L., Norderney und Wambdorn.

Spielplan der Vereinigten Ufa-Theater.

Nach dem Niesenerfolg des Ufa-Großfilms „F. P. 1 antwortet nicht“ gelangt ab Freitag, 6. Januar im Metropol-Theater ein neuer Ufa-Visionen-Schlag unter dem Titel „Wie sah ich meinem Mann?“ zur Vorbereitung. In dieser heitern und pikanten Komödie, die voller fröhlicher Einfälle ist, spielen Renate Miller, Georg Alexander, Otto Wallburg, Ida Wiff, Paul Westermeyer u. a. die Hauptrollen.

Das Kaiser-Theater und das Pakt-Theater geben ab Freitag, dem 6. Januar, den Niesenerfolg des großen Ufa-Film „F. P. 1 antwortet nicht“ fort. In diesem Filmwerk sind die Hauptrollen besetzt mit Hans Ullers, Sibille Schmitz, Paul Sartmann, Peter Lore, Hermann Speelmanns u. a. ganz ausgezeichnet besetzt.

Ein hochinteressanter Lustspiel-Schlag läuft im Apollo-Theater und Hansler-Theater unter dem Titel „Aus einer kleinen Residenz“. Dieser Film weist gleichfalls eine ganz hervorragende Besetzung mit Lucie Englisch, Ida Wiff, Albert Rastka, Curt Westermeyer, Hugo Fischer-Schöne, Hermann Wicha, Westermeyer, Kottin, Weiss, Harbacher, Wilhelm Bendow u. v. a. auf. Als zweiter Film läuft außerdem das Schauspiel „Wenn Du noch eine Heimat hast“ mit Fritz Schuls, Fritz Kampers, Brita Ley u. a.

Friedensstiftung. Auf einem Bank (Freitag) 20.30 Uhr im kleinen Saal des Gemeindefaules Wielandstraße 13 stattfinden. Männenabend spricht Auswandererminister Krause über das Thema: „Meine Eindrücke von Newyork“. Gäste willkommen.

Gastspiel Alexander Moissi im Schauspielhaus.

Es ist dem Schauspielhaus gelungen, die berühmte Berliner Besetzung von Bernard Shaw's neuer Komödie: „Zu wach, um schlafen zu sein“, mit Alexander Moissi in der Hauptrolle, zu bekommen. Die Gastspiele finden Sonnabend, Sonntag und Montag um 20 Uhr statt.

Erprobungsaufführung im Schauspielhaus auch für Ausländer.

Wegen der außerordentlichen Nachfrage geht am Sonntag, 16. Uhr, im Schauspielhaus der Schwank von Franz Arnold, „Da stimmt was nicht“ zu kleinen Preisen in Szene. (Siehe besondere Anzeige.)

Beamten-Bildungsausschuss, Sonnabend, 7. Jan., 16 Uhr, 4. Anstaltungsanstaltung im Schauspielhaus: „Hymnion“, Lustspiel von Bernard Shaw.

Montag, den 16. Jan., 20 Uhr, 5. Anstaltung im Stadttheater, Gastspiel Simons: „Die Handlanger“, Oper von G. Wehl. — Karten zu den bekannten Einheitspreisen in der Geschäftsstelle, Marktstr. 7-8 II, werktags von 11 bis 11.30 Uhr.

Vortrag über Wilhelm Roco

Ueber Wilhelm Roco, den alten bremischen und zur bremischen Dichter, wird am Montag, 9. Januar, 20 Uhr, in der Concordia auf Veranstaltung des „Plattdeutschen Beeren“ Herr Dr. Wellmer einen Vortrag halten. Roco, der Bremer Reuter, der das Leben unserer Stadt, wie es vor 100 Jahren war, geschildert hat, ist zu Unrecht vergessen worden. — Musik, Vorträge von Herrn Dr. Wellmer und Herrn Friedrich Rocco, dem nunmehr achtzigjährigen Neffen des Dichters, werden den Abend bereichern.

Aus der Bewegung

Drisgruppe Steintor

Heute, Freitag, 6. Januar, 20.30 Uhr, findet im Restaurant Grünmayer, vor dem Steintor 35, ein Vortrags- und Sprechabend für die Zellen G, H und K statt. Dr. Hübner spricht über das Thema: „Die Internationales und wir“. Ergebenen Pflicht: Fremde und Genner der Bewegung sind hierdurch eingeladen.

Sanitätsführer

Heute abends 8.15 Uhr beginnt wieder der Sanitätsführer. Ich möchte alle Frauen bitten, hoch recht pünktlich und vor allem in Zukunft recht regelmäßig zu erscheinen, damit die Arbeit von Herrn Dr. Diez dadurch gewirkt wird. Frau Löbe.

Drisgruppe Bolmshausen

Am heutigen Freitag, 6. Januar, findet bei Gabe die erste Mitgliederversammlung statt. Beginn 20.30 Uhr. Pa. Pfeiffer W.B. spricht. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Adresse durch Mundschreiben.

Der Drisgruppenleiter.

VE-Frauenhaft Huching

Am Dienstag, 10. Januar, 20.30 Uhr, findet der V.A. abends bei Seewers, Hans Niederwieschen, statt.

Drisgruppe Offen

Am Freitag, 6. Januar, findet in der „Goldenen Aue“ eine Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Es spricht Stenbartenführer Wegener.

Der Drisgruppenleiter.

Drisgruppe Vertreter

Am Sonntag, 8. Januar, morgens 10.15 Uhr, im „Magdeburger Hof“, An der Weide 41-42, Drisgruppenversammlung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Amtliche Bekanntmachungen der H.-J. Bund Deutscher Mädel

Berichtigung. Die Turnabende in der Rippendegasse (jede zweite Woche) beginnen nicht, wie terminlich gemeldet, am 9. Januar, sondern am Montag, den 16. Januar, 20.30 Uhr.

Aus der Umgegend

Verlaumdung des Regierungspräsidenten Dr. Hofe

Stade. Der Regierungspräsident Dr. Hofe hat einen längeren Urlaub angetreten. Regierungspräsident Dr. Wiesner hat seine Vertretung übernommen. Wie die Regierung in Stade mitteilt, handelt es sich bei dem Urlaub des Regierungspräsidenten um den ihm für das laufende Haushaltsjahr anstehenden Erholungsurlaub.

Freiwilliger Arbeitsdienst für junge Mädchen in Barel

Barel. Das Ministerium hat den seitens der Stadt beantragten Freiwilligen Arbeitsdienst für junge Mädchen im Alter bis zu 25 Jahren auf die Dauer von drei Monaten genehmigt. Die Mädchen sollen zum Teil in der Volkshaus und in der Rippendegasse beschäftigt werden.

Kommunistische Lügen

ngriffslabuche durch die KZDP werden. Der Ortsgruppenleiter der hiesigen Ortsgruppe der KZDP, sieht sich zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt, wonach durch die KZDP, anonyme Flugblätter unwarigen Inhalts verbreitet wurden, die den Aufsehen erwecken sollten, als ob sie von KZM-Männern herausgegeben seien. In den Flugblättern wird u. a. behauptet, Landtagsabgeordneter Heinde. Werden betriege die Hilfsstoffe, was, wie Herr Ortsgruppenleiter erklärt, nie der Fall gewesen sei. Alle Annäher seien glatt erlogen. Heinde sieht sich in bester Weise und unter persönlichen Opfern für die Bewegung ein.

Sozialdemokratische Musterwirtschaft

Die jobetätigste Drisfrankenfasse erhöht ihre Beiträge.

Wihelmshaven. Während die hiesige Reichsbetriebsfrankenfasse, der die Arbeiter und Beamten der Marinewerft angehören, die Beiträge ab 1. Januar gesenkt hat, muß die Drisfrankenfasse die von 6 auf 6,5 Prozent erhöhen. Da die Drisfrankenfasse vor einiger Zeit einen kostspieligen Neubau errichtet hat, ist die Verbesserung weiterer Kreise der Bevölkerung, vor allem der Wirtschaft, der durch die Beitrags-erhöhung 300.000 entzogen würden, groß und wohl auch verständlich. Der Verband für Handel und Gewerbe hat schon vorher gegen die beabsichtigte Beitragserhöhung protestiert, ohne Erfolg natürlich, da die Klasse auf die neuen Mittel angewiesen sein wird.

Großfeuer in Ochtum

60 Züder Heu und landwirtschaftliche Maschinen verbrannt.

Delmenhorst. Ein Großfeuer legte die Scheune des Landwirts Martin Weyhmann in Ochtum in Asche und Asche. Da die Gefahr bestand, daß das Feuer, das in den etwa 60 Züder Heu in der Scheune reiche Abraum fand, auch auf die angrenzenden Gebäude übergehen konnte, wurden Weihen von 14 benachbarten Ochtum, Daberggen und Delmenhorst alarmiert. Den vereinten Bemühungen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das Wohnhaus zu retten. Auch die Scheune des Landwirts Hermann Schürbeck, die bereits Feuer gefangen hatte, konnte erhalten werden. Die Entschädigungsfälle ist noch unbestimmt. Frau Weyhmann hatte morgens gegen 8 Uhr bereits Brandrauch wahrgenommen. Man hatte jedoch sonst nicht Auffälliges entdeckt. Gegen 9.30 Uhr jedoch stand die Scheune in hellen Flammen. Es verbrannten außerdem einige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, während das Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Die spinale Kinderfällung im Regierungsbügel Stade

Leben. In Ohnum bei Leben ist ein neuer Fall von spinaler Kinderfällung aufgetreten, der 2. Fall, der seit neun Monaten im Regierungsbügel Stade zu verzeichnen ist.

Tarif bis 31. Dez. 1933 verlagt

Einigung in den Tarifverhältnissen der Gaslieferer

Bremehaven. Nach längeren Verhandlungen über die Neuregelung der Tarifverträge in der Gaslieferer, die sich vom Dienstag nachmittag bis in die heutigen Nachstunden hinzieht, wurde zwischen den Tarifparteien eine Einigung erzielt.

Die Tarifverträge sind unter Milderung einiger Punkte bis zum 31. Dezember 1933 verlängert worden.

Die gesamten Bestimmungen wurden eingehend erörtert. Es handelt sich um private Verhandlungen zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Da sie ein positives Ergebnis hatten, braucht der Schlichtungsanspruch nicht mehr in Aktion zu treten.

Drei Jahre Justizhaus wegen Vandendiebstahls werden

Der von der Großen Staßammer in Bremen wurde der bereits vielfach, auch mit Justizhaus, verurteilt 1900 geborene Kellner Friedrich Goype aus Bremen wegen fährlicher Vandendiebstahls im Mindestfall zu drei Jahren Justizhaus und fünf Jahren Ehrverlust und der 1913 geborene Schmiedehilfsling Ernst Wederaus Bremen wegen des gleichen Vergehens, aber nicht im Mindestfall, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ein wegen Gefährdung unter Anklage gestellter Bruder Goypes wurde freigesprochen. — Goype und Weder hatte sich zusammengelassen und in der weiteren Umgegend von Bremen, im Kreise Hlenthaal, Ahim, Eyte, Haya und im Oldenburgischen an Anzahl Automaten betraubt, aus Schaulustigen Sachen gestohlen und in Warenhäusern Einbrüche verübt, um Lebensmittel zu erlangen. Erhebliche Werte waren ihnen dabei nicht in die Hände gefallen, es handelte sich aber um zahlreich viele.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Gottfried Feder:

Kampf gegen die Hochfinanz

Pg. Gottfried Feder, der bekannteste Wirtschaftstheoretiker der Bewegung, bringt in seinem unter obigem Titel im Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München, erschienenen neuesten Werk eine Zusammenfassung seiner im Laufe des 13jährigen Kampfes der Bewegung erschienenen Schriften und Reden in historischer Reihenfolge geordnet. Das Sammelwerk bietet den unwiderleglichen Beweis, daß der Nationalsozialismus in seinen Anfängen, die Probleme, die heute aktuell sind, bereits erkannt hatte, wie er sich über die Folgen der gewissenlosen Wirtschafts- und Staatspolitik der nachkommenerlichen Machthaber seit 1919 nie im unklaren war.

Darüber hinaus bietet das Werk auch für den Nichtnationalsozialisten ein wertvolles Hilfsmittel, um sich über die wirtschaftliche Zielsetzung der nationalsozialistischen Bewegung und über die grundlegenden und umwälzenden Ideen neuer Wirtschaftsgestaltung zu unterrichten.

Erschütternd wirken vor allen Dingen, die großen Anklagen vor dem Reichstag, in denen er die Ablehnung von Dawes- und Youngplan begründet. Was hier vor Jahren im deutschen Reichstag unter dem Hohngekläcker der damaligen Mehrheitsparteien vorausgesagt wurde, der staatliche und wirtschaftliche Zusammenbruch als Folge der freiwillig von einer verantwortungslosen Mehrheit angenommenen Versklavungspakte, ist inzwischen furchtbare Wirklichkeit geworden. Eine Rechtfertigung des Federischen und damit nationalsozialistischen Kampfes gegen die Hochfinanz, wie sie vollkommener nicht möglich gewesen wäre.

Der Preis dieses in der vordersten Linie des nationalsozialistischen Schrifttums stehenden Werkes beträgt 5,50 RM, ist damit so gehalten, daß der 382 Seiten umfassende Band im Bücherschrank keines wirtschaftlich interessierten Deutschen fehlen sollte. Kri.

Der bisherige Vorstand der Hamburger Wertpapierbörse wiedergewählt.

Auf der konstituierenden Sitzung des Vorstandes der Hamburger Wertpapierbörse wurde

Amerikanische Baumwolle

(Ans dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Donnerstag, 5. Januar

Bremen

Loko: 7.31 cents (vorige Notierung 7.09 cents)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	6.93/87	7.05/01	7.20/15	7.32/30	7.52/47	7.64/50
Eröffnung	7.09/06	7.17/15	7.30/27	7.42/41	7.57/55	7.69/65
13 Uhr	7.08/00	7.15/14	7.29/27	7.43/41	7.60/59	7.72/69
16.20 Uhr	7.07/6.99	7.15/14	7.28/26	7.42/41	7.60/58	7.72/68
Heutiger Schluß	7.06/00	7.15/13	7.27/25	7.41/39	7.59/56	7.70/68
Abrechnungspreise 13 Uhr	7.04	7.14	7.28	7.42	7.59	7.71

New York

Loko: 6.25 cents (vorige Notierung 6.30 cents)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	6.12	6.21/23	6.35	6.47/48	6.65/67	6.79
Eröffnung	6.09	6.21/22	6.33/34	6.47	6.66/67	—
11.45 Uhr	6.05	6.16/17	6.28	6.40/41	6.59	—
Heutiger Schluß	6.12	6.17/18	6.29	6.42/43	6.59	6.70/71

Liverpool

Loko: 5.33 pence (vorige Notierung 5.24 pence)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	5.04	5.06	5.09	5.10	5.13	5.16
Heutiger Schluß	5.06	5.07	5.10	5.11	5.14	5.17

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute, beeinflusst durch die Festigkeit der amerikanischen Börsen, befestigt mit einem Aufschlag von 7 bis 19 Punkten. Die Kauflust war größtenteils sehr gut, andererseits kam auf der höheren Preisstufe auch umfangreiches Angebot heraus. Die Kurse schwankten im Laufe des Vormittags andauernd leicht. Der Markt schloß um 13 Uhr fest 1 Punkt unter bis 4 Punkte über den Eröffnungsnoteierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete in Uebereinstimmung mit den Kabelnotierungen aus Amerika sehr stetig unverändert bis 1 Punkt niedriger. Im Verlauf blaute die Stimmung jedoch wieder leicht ab und die Kurse begannen schließlich für fast alle Positionen erneut abzurücken. Der Markt schloß ruhig unverändert bis 2 Punkte unter den Nachmittagsnotierungen.

New Yorker Privatbericht

Nach der Eröffnung niedriger. Mehr Ange-

Zweck und Ziel des deutschen Schiffer-Schutz-Verbandes e. V.

Zum Zweck, die gemeinsamen Belange aller auf den deutschen Wasserstraßen tätigen Schifffahrtstreibenden auf rechtlichen, steuerlichen wirtschafts- und sozialpolitischen Gebieten zu vertreten, ist am 1. April 1932 der Deutsche Schiffer-Schutz-Verband mit seinem Hauptsitz in Berlin W. 57, Bülowstraße 10, ins Leben gerufen worden.

Der Verband will durch Zusammenschluß aller Schifffahrtstreibenden die Verhältnisse auf den deutschen Wasserstraßen derart gestalten, daß die Binnenschifffahrt, da sie das natürliche Verkehrsmittel in einem auf Handel und Verkehr angewiesenen Lande darstellt, lebensfähig bleibt.

Der Verband setzt es sich zur Aufgabe, die Öffentlichkeit, Presse, Regierung und die politischen Parteien über die wirtschaftliche und soziale Lage der Schifffahrtstreibenden aufzuklären, Vorschläge für den Ausbau der deutschen Wasserstraßen, Regulierung der natürlichen Verkehrswege, Beseitigung aller den Verkehr hemmenden Abgaben, Einsetzung gemischter aus Partikulierschiffen und Reedereien bestehender Frachtausschüsse, die selbständige Betätigung von Speditionsfirmen und sonstiger Berufskreise zu beseitigen, die Maklergebühren einheitlich festzusetzen, den Umschlags-, Tal- und Berg-Verkehr durch unparteiische Melderstellen zu verbessern, die Lade- und Entlade-Verhältnisse zu reorganisieren, die Stand- und Liegegebühren durch Fachausschüsse bestimmen zu lassen, die Schwankungen der Wasserstände durch umfangreiche Regulierungs-Neubauten auf ein Mindestmaß herabzusetzen, die Ausnutzung des vorhandenen Kahn- und Schleppennetzes durch Einschränkung von Neubauten ergebiger zu gestalten, die Mindest- und Höchstentgelte zu regulieren, eine gerechte Verteilung des vorhandenen Frachtgutes zu erreichen, Einführung von Nacht- und Sonntagsruhe, Zwang zur vollen Be-

mannung von Reederei- und sonstigen Fahrzeugen, Durchführung der Abwrackaktion, Ausschaltung aller nicht berufsmäßigen Binnenschiffer, Vollstreckungsschutz gegen Hypothekengläubiger, Steuerbehörden, Versicherungs-Gesellschaften, Berufsgenossenschaften, Banken, Speditoren usw., Umwandlung kurzfristiger Hypotheken in langfristige bei tragbaren Zinssätzen sowie für eine Beseitigung des Deutschen Bahnspeditions-Vertrages zur Entfaltung der freien Konkurrenzkräfte auf dem deutschen Frachtenmarkt einzutreten.

Der Verband gewährt jedem Mitgliede unentgeltliche Auskünfte über rechtliche, wirtschafts- und sozialpolitische Fragen, Schutz gegen Mißbrauch von Klagen, vorgenommenen Maßnahmen gegen Erstattung der entstehenden Auslagen und er übernimmt jeglichen Rechtsschutz, jedoch ohne Übernahme der erwachsenden gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten. Zu gemeinsamer aufklärerischer Besprechung von Berufs- und Standesfragen finden regelmäßige Zusammenkünfte statt, in welchen die Mitglieder über die Verbandsangelegenheiten unterrichtet werden. Außerdem erhalten die Mitglieder nach Bedarf Nachrichtenblätter und Fachzeitschriften, die der beruflichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufklärung und Weiterbildung dienen. — Zur Zeit steht der Verband in Verhandlungen betreffs Gründung einer Sterbekassen-Versicherung für seine Mitglieder, worüber nähere Mitteilungen in nächster Zeit folgen werden. Die Büroräume des Verbandes befinden sich in Berlin W. 57, Bülowstraße 10, III, Telefon: B7. Pallas 0114. Dortselbst werden täglich, außer Sonnabend, in der Zeit von 17 bis 19 Uhr, unentgeltliche Auskünfte in allen Binnenschifffahrtsfragen erteilt. — In außerordentlichen dringlichen Angelegenheiten werden auch während der Bürozeit von 9 bis 17 Uhr und Sonnabends von 9 bis 13 Uhr nach telefonischer Anmeldung Auskünfte erteilt.

Kreislandbund Bremervörde fordert

Buttereinfuhrsperr

Telegramm an den Reichskanzler
Bremervörde, Im Zusammenhang mit dem enormen Tiefstand der Butterpreise, durch den die bäuerliche Veredelungswirtschaft in äußerster wirtschaftlicher Bedrängnis gebracht wird, hat der Kreislandbund Bremervörde folgendes Telegramm an den Reichskanzler von Schleier gerichtet:

„Katastrophaler Butterpreistorz hat hier so unhaltbare Zustände bewirkt, daß hiesige Molkerleien teilweise starke Absatzstockungen haben. Landwirtschaft hat kein Verständnis für steigende Futtermittel- und fallende Butterpreise und fordert rücksichtslose Buttereinfuhrdrosselung. Mitglieder drohen nicht nur, sondern organisieren bereits Lieferstreik.“

Der Kreislandbund hat ferner eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, auf der Reichslandbundspräsident Willkens oder Reichslandbundsdirektor Dr. v. Sybel über die wirtschaftspolitische Lage sprechen soll.

Technische Drofen

Wochenbericht der Firma Stroever & Co., Bremen

Schellack: Der Markt ist ruhig bei ganz unveränderten Preisen. Wir notieren unverändert: Lemonschellack 100—130, fein orange 90 bis 100, TN 80—90, Körnerlack 75—105, Knopflack 100—120, Stocklack 70—80, Schellackwachs 115—175, Goldschellack 103—178, Rubinschellack 82—133, gebleichter Schellack 127 bis 188, desgl. in Pulverform 169—242, raffiniertes Schellack 120—151, desgl. in Pulverform 160—193, die 100 kg ab Lager Bremen, bezw. freichfrei deutschem Bestimmungsort bei Abnahme von mindestens 50 kg. Bei Anbruch tritt entsprechender Aufschlag ein. Leim: Die Absatzmöglichkeiten in Leim sind in der Berichtwoche eher noch weiter zurückgegangen. Die an sich bereits äußerst niedrigen Preise versuchte man bei prompten Käufen weiter zu drücken. Es wurden der Absatznot gehorchend, auch hier und da Konzessionen gemacht.

Die heutigen Preise, besonders für Leder- und Hautleime können wohl kaum noch gesenkt werden. Der Zeitpunkt zum Einkauf ist also z. Zt. zweifellos günstig.

Wir notieren je nach Menge: Ia Lederleim, Viskosität ca. 5 7975—9975, Ia Knochenleim, Viskosität ca. 2—3 6975—86—, Ia Kasein Kaltleim 9475—11975, die 100 kg brutto für netto frei Bahn Bremen.

Amtliche Devisen-Kurse vom 5. Januar Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0.858	0.862
Canada	3.726	3.734
Istanbul	2.008	2.012
Japan	0.869	0.871
Kairo	14.3	14.47
London	14.05	14.09
New-York	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.259	0.261
Uruguay	1.648	1.652
Amsterdam	169.43	169.77
Athen	2.138	2.202
Brüssel	58.34	58.46
Bukarest	2.488	2.492
Budapest	81.72	81.88
Danzig	6.184	6.196
Helsingfors	21.55	21.56
Italien	5.564	5.576
Jugoslawien	41.88	41.96
Kaunas (Kovno)	72.78	72.92
Kopenhagen	12.76	12.78
Lissabon/Oporto	72.38	72.52
Oslo	16.44	16.48
Prag	12.465	12.485
Reykjavik	63.44	63.56
Riga	79.72	79.88
Schweiz	81.04	81.20
Sofia	3.057	3.063
Spanien	34.42	34.48
Stockholm	76.42	76.58
Wien/Reval	110.59	110.81
Yall	51.95	52.05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 5. Januar in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,6184 RM, für ein Gramm 2,78485 RM.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 5. Jan. Nach mehrstägiger Abschwächung wurde die Tendenz an der Berliner Getreidebörse heute wieder fester. Die Wareninhaber beobachteten eine verstärkte Verkaufsdizziplin und blieben — gestützt auf eine erhöhte Einkaufsbereitschaft der Deutschen Getreidehandels-gesellschaft — ausnahmslos bestrebt, bessere Preise zu erzielen. Hierbei kam ihnen eine Bedarfsfrage zu Hilfe, die für Rechnung hiesiger und Provinzmüller im Markte war, und die entsprechend der augenblicklichen Tendenz am Promptmarkt im Durchschnitt 1 Mark mehr als gestern anlegen mußte. Auch handelsrechtliche Lieferung entwickelte sich anfangs nach oben bei eher noch größeren Gewinnen. Export wurde für Futterweizen besser, für Malzweizen sind die Ausfuhrmöglichkeiten immer noch beschränkt, obwohl die Festigkeit an den amerikanischen Weizenbörsen auch für uns die Verhältnisse wieder günstiger gestalten dürfte. Die Auflösung der Hühnermischfutterzwangslager bis Ende Februar und der teilweise Abbau der Einlagerbestände der Mühlen, die anfangs in preisdrückendem Sinne aufgefaßt wurden, werden wesentlich ruhiger beurteilt, muß doch von den errechneten Quanten ein Teil als schon verbraucht abgerechnet werden. Im Mehlgeschäft zeigte sich bisher kein Ansatz zur Belebung. Die Offerten der Müller waren unverändert. Käufer blieben ruhig, Käufer fragten auf gestriger Basis, Material schien ausreichend. Gerste nach wie vor sehr still.

Oldenburger Ferkel- und Schweinemarkt

Oldenburg, 5. Jan. Auftrieb: 478 Tiere, nämlich 455 Ferkel und 23 Laufscheine. Es kosteten: 3 Wochenferkel: 5—7, 6—8, 7—9, 8 bis 10, 9—11, Laufscheine 3—4 Monate alt: 12 bis 18, 4—6, 18—25. Größere entsprechend teurer. Verkauf: schlecht bei fraglicher Räumung. Nächster Markt Donnerstag, 12. Januar.

Bremer Getreide-Bericht

Bremen. Weizen: Manitoba 1.485; Gerste: Deutscher: 8.90; Hafer: Pomm. Weißhafer (52-53) 7.—; Mais: La Plata 9.50 verzollt, Donax Gallox 9.45 verzollt. Tendenz stetig.

Kokszoll-Erhöhung in Italien

Mailand. Mit Wirkung ab Donnerstag ist der Zoll für nach Italien eingeführten Koks um den Betrag von 9,50 Lire erhöht worden. Demnach setzt sich der Koksoll jetzt zusammen aus dem 10prozentigen Wertzoll, dem Zusatzzoll von 15 Lire und dem jetzt in Kraft tretenden Zoll von 9,50 Lire. Für die Koksimporteure nach Italien und insbesondere für die an hervorragender Stelle beteiligte deutsche Einfuhr bedeutet dieser Schritt der italienischen Regierung, der trotz des schon lange erfolgten Drängens der italienischen Gas- und Koksfabrikation im Interesse des italienischen Verbrauchs immer wieder hinausgeschoben wurde, eine starke Belastung.

Spendet für die NS.-Winterhilfe!



Wehr und Waffen



Die Bedeutung des Kampf-wagens im modernen Kriege

Achtung! Kampf-wagen! Nur der Krieger, der Schwachherge dachte sich in den nächsten Granatrichter, wenn dieser Warnungsruf in den letzten zwei Kriegsjahren erscholl und die Ungetiere ihrerfalls über das Waffensfeld trafen. Der Frontkämpfer wühlte ein paar Handgranaten zusammen, der Maschinen-geschütze schob einen neuen Kart von den Lauf, der Nicht-tanomer sollte kein Rundbüchsenrohr ein. Sie alle fragten: „Ein lohnendes Ziel!“

Das Wort hat sich geändert; die Kampf-wagen sind heute weit gefährlichere Gegner geworden. Sie treten in den rüstungsreifen Heeren unter allen nur denkbaren Umständen und Größen auf:

Einmannkettentanks, sogenannte „Schildekettentanks“, die mit einem MG. besetzt und von einem Mann bedient, die Infanterie als wandelnde Maschine-gewehrträger begleiten; Ein- und Zweimann-tanks, mit einem oder zwei Maschinen-gewehren ausgestattet, für Aufklärungs- und Beobachtungszwecke bestimmt, die „Spatzen der Zukunft“; mittlere Tanks mit 1 Geschütz und 2 MG's besetzt, mit 2 bis 3 Mann besetzt, die Masse der „Angriffswagen“, und endlich die Infanterie-kampfwagen, die „wandelnden Festungen“, von mehr als 50 Tonne Gewicht mit 3 Geschützen von 3,7 bis 15 Zentimeter Kaliber, mit 10 bis 12 Mann Besatzung.

Die Panzerung macht sie alle fast auf nahe Entfernungen gegen jedes Infanteriegeschütz gefeit.

Verwundbar ist nur ihre nicht gepanzerte Bodenfläche mit ihrem Ketten- und Laufantriebe.

Sie hat auch in Zukunft ein gefestigter Gegner, vor allem im Augenblicke des Aufkommens der Kampfwagen beim Überwinden von Hindernissen, Gegendrängung, eine Maschinen-gewehrtrage, ein Handgranatenbündel wirksam angründend.

Dagegen haben feindliche Beobachtungs- und Wagnismittel die Scharten so gut wie überflüssig gemacht, denn fallen Schartenreiter, die durch ihre Weisheit im Kriege so wichtige Beobachtung außer Gefecht setzen, weg.

Verlebensbedrohlich ist noch heute kein Kampf-wagen geworden. Am Ansturm mit dem Geschütz aber bleibt dem Tank immer noch die Abschwächung seiner Schnelligkeit und Wendigkeit, die es ihm ermöglicht, rasch aus dem Wirkungsbereich feindlicher Gegner's auszuwandern. Die Geschwindigkeit, die Geländegängigkeit und die Steigfähigkeit der Kampfwagen hat sich seit dem Kriege vervielfacht.

25 Kilometer auf der Straße und im Gelände sind die üblichen Durchschnittsgeschwindigkeiten.

Amerikanische Zeitungen haben von 90 Kilometer im Gelände und 170 Kilometer auf der Straße kein Geschwindigkeit und von einer Sprungfähigkeit von 24 Meter hoch und 9 Meter weit bei einem mit einer Sprungfeder versehenen Modell „Amphibientank“ durchschwimmenden Bäche und Flüsse. Andere Tanks sind als Weiden, Nachrichten- oder Gastanks gebaut.

Nast alle Tanks besitzen Vorrichtungen zur Vernebelung und zum Gaschutz.

Kampfwagen sind, selbst die englischen Vorschriften geben es zu, ausgesprochene Angriffswaffen.

Dennoch hat man in Genf nicht gewagt, ihre Abhängigkeit zu verurteilen. Achtung! Kampfwagen! Der Warnruf bleibt für uns bestehen. Sorgen wir, daß wir Männer haben, die sich nicht durch ihn erschrecken lassen.

Ein amerikanischer Brigade-Kommandowagen

Wenn auch die höheren Stäbe schon während des Weltkrieges mit Kraftwagen besetzt wurden, so handelte es sich doch im allgemeinen um einfache Personenvagen ohne besondere Ausrüstung, die auf die Bedürfnisse des Geschütz- und des Nachrichtenendienstes keine Rücksicht nahmen. — Bei der nordamerikanischen 2. Kavallerie-Brigade ist jetzt ein Spezialkommandowagen eingeführt worden, der den nennselbständigen Verbänden Rechnung trägt. In einem Cordillan-Gebäude No. 63 wurden die Stühle von 24 auf 50 Zentimeter herbeigeführt und dafür mit Ballonreifen von 190,5 statt 127 Millimeter versehen, die ein besseres Gehen gewährleisten, und den Wagen mehr als bisher vor Erschütterungen behüten. Der ganze Aufbau ist aus Stahl im elektrischen Schweißverfahren hergestellt. Die 1,03 Meter Höhe ist gut gepolstert und gebietet bei weichen Boden von den sonst üblichen Stöße ab. Der Wagen hat Platz für fünf Personen. Besonders Einrichtungen für Verteidigung und Nachrichtenendienst sind vorne neben dem Führersitz angebracht. In der Hand rechts ist eine M.G.-Stütze befestigt, auf der das Gewehr in der Horizontalen um 90 Grad schwenken ist und bis zu 90 Grad erhöht werden kann.

Beim Sitzen nach hinten kann man es um 45 Zentimeter höher legen. Unten am Boden befindet sich ein ausziehbarer Mast aus vier Stahlröhren von je 1,50 Meter Länge. Mit ihm kann ein Mann ohne Hilfe eine sechs Meter lange Schimantenne aufbauen. Die

Kraftübertragung ist mit einer Keilen-Wellenwelle versehen, die durch einen Hebel am Fußboden vom Führersitz aus betätigt werden kann. Mit der gleichen Kraftübertragung und bemitteltem Mechanismus wird ein 12-Volt-Generator zum Aufladen der Funkenbatterie angetrieben. Es sind Funkgeräte für den inneren Verkehr der Brigade, sowie mit der Ar-

tillerie, Panzerwagen und Flugzeugen verbunden. Zum Nachrichtenempfang dient ein Rundfunkempfänger und Lautsprecher. Mit diesen Nachrichtenmitteln soll die Aufnahme von dreimal soviel Nachrichten als bisher möglich sein. Die Besatzung besteht aus dem Brigadekommandeur, zwei weiteren Offizieren des Stabes und zwei Funkern.

Wege zur Wehrerziehung „Kriegskunst in Wort und Bild“

Während um uns alle Staaten der Welt gerade nach dem Kriege unter der Sonne eines Völkerbundes dazu übergehen, ihre Jugend in weitem Maße für die Landesverteidigung heranzubilden, zwingt uns das Verfallter Akt, uns mit einer Wehrtruppe von 100 000 Mann zu begnügen und zusehen zu müssen, wie Hunderttausende anderer junger Menschen moralisch und körperlich zugrunde und der Nation verloren gehen. Das Verbot eines Volksherees für Deutschland war viel leichter als die schwere Last, der in Versailles gegen uns geführt werden konnte. Daß es aber Zeitliche waren, sogar Länder- und Reichsminister, die jeden Funken deutschen Wehrwillens sich ausnützte, ist in jedem Wehrdienstler eigener Jugendgruppe bereits ein „militärische Lösung“ haben, die auf jeden Fall verstanden werden mußte, das treibt uns einerseits bei der Jugend zu planen, anstatt das gesunde Soldatensinn des deutschen Volkes, das durchaus nicht an irgend-einer Parteilichkeit gebunden ist, sich auszuwirken zu lassen, biotete und umhete nach dem eigenen Pazifismus und war fast auf seinen eigenen Verderben. Den deutschen Schulen empfahl eine „preussische“ Regierung das Nach-wort eines Memorans als Lektüre für deutsche Jungen.

Es ist ein Beweis für die umgedrehte Lebensweise des deutschen Volkes, daß sie wohl von diesem Schutts verdeckt, aber nicht zerrüt werden konnte, daß heute eine Reichsregierung ein „Laboratorium für Jugend-erziehung“ gründen kann, das die Aufgabe hat, eine Erziehung der deutschen Jugend vorzubereiten, wie sie vor dem Kriege in anderer Art das Heer beschulte. Man scheint sich heute nicht mehr offen auszusprechen, daß es Sache des Staates ist, die Wehrfähigkeit der Nation zu wecken und zu fördern und alle die Bestrebungen zu unterstützen, die hier das gleiche Ziel sehen und oft schon seit Jahren arbeiten unter größten Schwierigkeiten daran arbeiten.

Wir möchten hierbei einmal auf die bereits in 8. Jahre erscheinende Zeitschrift „Kriegs-

kunst in Wort und Bild“ des Verlages „Offene Worte“, Berlin W 10, Verleger R. 8, berufen, die uns hervorragend geeignet erscheint als Hilfsmittel für die wehrpflanzliche Ausbildung der SA.

Es ist gewiß nicht leicht, 1000 Mann im Gelände zu bewegen, noch schwieriger aber ist es, einer einzigen Schaar beizubringen, sich richtig im Gelände zu bewegen. Eine Aufgabe, die einmal überhaupt Voraussetzung ist für alle weitergeleiteten Ziele, dann aber auch, beibringt durch die moderne Technik des Krieges, mehr und mehr zu einem Ziel an sich wird. Außerordentlich wertvolle Anregungen in dieser Richtung vermag hier die „Kriegskunst“ zu geben, vor allem durch gefüllte taktische Aufgaben und ihre in sehr lehrer erzählender Form gebrachten Lösungen.

Der Wert der Zeitschrift liegt einmal darin, daß sie die ruhmvolle Vergangenheit unseres Heeres der heutigen Jugend in anschaulicher Form nahebringt. Die „Kriegskunst“ will ferner einen Begriff vom Wesen des neuzeitlichen Krieges geben. In anschaulicher Form wird die Kampfmethode aller Waffen vorgeführt, auch derjenigen, die uns verloren sind. Man erfährt das Wehndes über fremde Heerwesen und die Fortschritte, die hier in taktischer und technischer Hinsicht, sowie auf dem Gebiete der militärischen Ingenieurwissenschaften gemacht werden. Besonders beachtlich ist die Zeitschrift auch, besonders mit dem für uns so wichtigen Problem des sinnfahrenden Kampfes und mit der neuen Einzelschuppe der Infanterie, in der Feuer- und Stoßkraft vereinigt sind.

Da an der „Kriegskunst“ nur erfahrene Fachleute mitarbeiten, gewinnt ihr Inhalt noch besonders an Wert.

Wir sind der Meinung, daß die Zeitschrift manchem SA- und SS-Führer sehr die Anregungen für seine Arbeit bieten kann und freuen uns, gleichzeitig einmal die Möglichkeit zu haben, auf die Arbeit dieses Verlages hinweisen zu können, die er jahrelang unter den schwierigsten Verhältnissen für die deutsche Wehrbewegung geleistet hat.

SA. als Grenzschutz

Die SA. hat unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen. Vor allem ist die geographische Standort ist dafür maßgebend. So ist es selbstverständlich, daß in den Grenzgebieten der Grenzschutz die Arbeit der SA. enger verflochten, als in anderer innerdeutscher Heimat. Wir bringen im folgenden ein Artikel „SA. als Grenzschutz“ aus unserem Königsberger Bruderblatt, der „Preussischen Zeitung“, um auch einmal auf die Bedeutung dieser Aufgaben hinzuweisen. (Schriftleitung.)

Aus der geographischen Lage eines Volkes erwachsen dessen Lebensbedingungen. Die geographische Lage eines jeden Landes legt seinem Volk zwangsläufig bestimmte Verpflichtungen auf, die wieder ganz besondere Eigenarten in diesem Volke entwickeln, die sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben und so im Wesen der Völker verwurzelt sind, daß auch nur der Versuch, die von der Nation verwandte Eigenart zu bestreiten, zu einer Entzweiung des Volkstörpers und zum Schluß zum Untergang des gesamten Völkchengebildes führen muß.

Die Lage des englischen Inselreichs bedingt die Ausdehnung des Ueberseehandels, diese Naturnotwendigkeit drückt dem englischen Volke den Stempel eines Handelsvolkes auf und erfordert gleichzeitig einen starken Schutz durch die Seestreitkräfte.

Die Japaner — wie jedes Volk des Ostens zahlenmäßig gewaltig im Wachsen begriffen — sind gezwungen, sich über ihre Insel hinaus auszudehnen und suchen neue Lebensmöglichkeiten in feindlichen Angriffen auf die Mandchurie. Ihre Rücksicht auf

Diplomatie und den hohen Völkerbund erobert sie mit dem Schwerte das, was ihnen die natürliche Lage ihres Landes verheißt.

Deutschland ist als das Herz Europas eingeklinkt in fremde Staaten, die immer wieder die begehrlichen Hände nach ihm ausstrecken. Das deutsche Volk ist von Natur aus auf seine Häufte angewiesen, sich seiner Haut zu wehren und seinen gierigen Nachbarn gelegentlich eins auf die Finger zu klopfen. Von wozu? Her ist der Deutsche deshalb der geborene Krieger, das Schwert sein Heiligtum, die Waffe sein einziger Schutz gegen fremde Willkür. Fast 14 Jahre lang hat man versucht, dieses Volk der Kriege zu einer Herde von Friedenssäufern zu machen; aber die Schlagworte von Völkerverbrüderung und Pazifismus prallen naturnotwendig ab von dem durch die Natur bedingten Geist der Wehrhaftigkeit des Volkes, das vier Jahre hindurch mit eiserner Faust die ganze Welt in Schach hielt. Aller äußeren Zeichen der Wehrhaftigkeit entkleidet, benahnte sich Deutschland auch nach Zertrümmerung seines Heeres und alten Geist Friedriehs des Großen und machte ihn von neuem stark und groß in einem neuen Volksehre, in unserer SA.

In diesem Geiste spielte sich die Wehrübung ab, die die SA-Standarte 33 im Besonderen des Gruppenführers Lignmann am Sonntag, den 14. Dezember 1932 im Rahmen der Landesverteidigung veranstaltete. Der Übung lag folgender Gedanke zugrunde:

„Durch Agentenmachrichten ist bekannt geworden, daß Injurantenbänden verjüngen wurden, überwachend Danzig und Teile von Ostpreußen zu besetzen. Die ausländischen Be-

hördern haben angeordnet, daß gegen solche Einfälle vorläufig nur die Wehrverbände eingesetzt werden sollen.

Auf die Meldung hin, daß in den ersten Dezembertagen 1932 Injurantenbänden bei Wladislawow und Weiballen sich sammeln, ist auf Weisung der zuständigen Stellen, der Gruppe Ständ in diesen Augenblick wehrpolitisch unterstellt ist, dem Führer der Standarte 33 der Befehl erteilt worden, den Grenzschutz im Raume Stillehmen-Schillehnen an der Nemel zu übernehmen. Die Standarte 33 hat darauf angeordnet, daß ab sofort Sturmabn 1/33 sich bei Laßhufen versammelt, um den Grenzschutz im Abschnitt Stillehmen-Naghtischen, etwa acht Kilometer südwärts Stallupönen, zu übernehmen, Sturmabn III/33 in Stallupönen — Dagen (ausschließlich) — zu sichern, Sturmabn IV/33 seine Stürme in Schillehmen (Sr. Willfallen) zusammenzuziehen zur Sicherung des Grenzschutzabschnittes Dapnen (einschl. — Schillehnen an der Nemel. Als Nachhelfer der Grenzschutzabschnitte werden zu gleicher Zeit die Sturmabnne II, IV und VII/33 bei Gumbinnen zusammengezogen, um von hier aus im gesamten Bereich der Standarte 33 jederzeit eingesetzt werden zu können.“

Jedes Soldatenherz mußte höher schlagen, wenn es unsere braunen Kameraden bei Erfüllung dieser Aufgaben sah. Mannhaft und auf die Minute vollzogen sich Anmarsch und Sammeln der Verbände, Motorfahrzeuge setzten zur Ferns, Motorfahrzeuge zur Nachaufklärung ein. Vorgehobene Aufklärungsabteilungen nahmen Fühlung, Kraftfahrer stützten und meldeten die erste Sicht des Gegners. Schiedsrichter in Autos tauchten überall auf. Hier ist ein Trupp zu weit

vorgepostet und befindet sich schon in Sicht des Feindes. Alles „Mähen ab!“, für „tot“ erklärt und erst in einer halben Stunde wieder verwendbar. Sorgfältig das Gelände zur Deckung ausnutzen, schließen sich MG-Truppen ein. Die MGs notwendig in Holz nachschleppen, können sogar richtig schießen, wenn man eine Klappe dreht. Zu heilen weiß sich der SA-Mann immer. Langsam entwickelt sich die zweite Schillenschein gegen die Stellung des Gegners. Nun haben sich die Parteien ineinander verflochten. Der alte, so sehr beliebte Mandverruf: „Das Ganze halt!“ erklingt. Doch hier scheint das Trompetensignal zur Ruhe gar nicht so ersehnt zu kommen. Zu gern hätte man noch weitergemacht im Sonnenschein im Dienst der Grenzwehr.

Am Waldesrand sammeln sich die Stürme. Nach kurzer Kritik weicht Gruppenführer Lignmann in die neue Fahne des Sturms 53/33, dann markiert die SA. an ihrem Führer vorbei. Aus den frischen Gesichtern strahlt die Freude am Kriegshandwerk. Da ist keiner, der nicht mit dem stolzen Gebilde nach Hause geht, daß auch er einer von denen ist, auf die Deutschland sich einst wird verlassen können.

Der deutsche Ofizer ist der am stärksten bedrohte Punkt unseres Vaterlandes. Alles zu tun, ihn zu schützen, ist unsere heiligste Pflicht. Unsere SA. in dieser Hinsicht zu erziehen, in ihr den Geist der Wehrhaftigkeit zu wecken, ist unsere große, schöne Aufgabe.

Wenn sie einmal marschieren müssen und herankommen an den Feind, unter braunen Jungen, dann sollen sie das Wort des Soldatendichters Villenonier im Herzen tragen: „Mein deutsches Volk, daß Gott es Dir erhalte, das Infanterie-Signal zum Vanzieren!“

Unterhaltungs-Beilage

Das Bernsteinplättchen von Großbeeren

Seltene Gesteinsbefunde unseres Vorfahren

Von Dr. Ernst Röhrl

Nach heute gelten in manchen Kreisen der langen, dunklen Zeitalterabende als die beste Zeit für alle, die das Gräßliche lernen wollen. Geheuer ist es nicht in den „Waldmähtern“, und auch in der Vorabendstunde eignet sich nach Ansicht unserer abergläubigen Vorfahren so manches Wälderstück, dem man besser nicht nachspäzieren, sondern lieber aus dem Bogen ging. Es gab zwar fürwahrlich genug die jedes Geheimnis zu lüften versuchten und dann ihren Wäldern nicht selten durch fürchterliche Unglücksfälle bestraft sahen. Alles kam eben damals an, die übernatürlichen Gezeiten nicht zu reizen.

So gab man bestrebt, in der Zeit vor Weihnachten in bestimmten Kreisen der Provinz mit der Ege einen sogenannten Baumkreis um die ganze Ortschaft, der die Sicherung vor bösen Geistes besaß. Eine Maßnahme, die mit allerlei merkwürdigen Zauberhandlungen zum Schutze vor Seuchen von Mensch und Tier, vor dem „bösen Blut“ u. a. zusammenhing. Unsere Vorfahren glaubten an die magische Kraft des aus der Tiefe geförderten Steins und umschloßen deshalb in dieser dunklen Zeit des Jahres ihre Schwebelocher gerne mit Stroh und Weid. Der einzelne schloß sich gegen die Dämonen der Finsternis durch das Tragen von Amuletten und Talismannen. Weihenbällchen, Korallenbänder, Zahnperlen, Glöckchen, Krebsaugen, sogenannte „Medaillen“ und manche andere Gegenstände dienten diesem Zweck. Altgermanische Amulettinschriften auf Wasser und Schmutz lassen die gleiche Absicht erkennen. In seinem „Buch der Amulette und Talismane“ (Richard Hummel Verlag, Leipzig) erwähnt R. v. Paatz mehrere solcher Funde: eine in Koblentz gefundene Münze mit der Amulettinschrift „Alle uns, Wodan!“, das Steinchen von Sachly mit acht eingeritzten Ringen gegen den bösen Blick und das im Jahr 1906 in Lund gefundene Steinplättchen mit der „Reichthum“-Inschrift „Der Sohn Regers, Festmar, soll schmerzlos sein“.

Je geheimnisvoller ein solches Amulett war und je stärker die mystische Zusammenhänge, desto mehr wirkte es früher auf den abergläubigen Menschen. Die schwarze Magie arbeitete mit dem sogenannten Blutzauber und benötigte dazu Tier- und Menschenblut. In besonderem Maße standen die Rüststätten. Der Strid eines Gehängens und das Rüstschwert des Kriegers galten vielfach als glückbringend. Aus dieser Vorliebe für Schan-

riges erklärt sich vielleicht auch die einstige Bedeutung der Amulette, der ältesten Amuletten aus der Pflanzenwelt, die im Volksmunde beziehungsweise den Namen „Gegengiftmännlein“ oder „Hedenmännchen“ führten. In der Gestalt unserer Vorfahren spielten sie eine wichtige Rolle. Man trug sie gegen rote, entzündete Augen, gegen die Wunde, Geschwüre, Krämpfe und Weiden. Weid bereitet war damals die Anschauung, die Kräfte wüchse nur unter einem Galgen und müsse von einem schwarzen Hund, an dessen Schwanz man sie anbinde, herausgezogen werden, wobei die Pflanze einen gräßlichen Schrei ausstoße und der Hund tot umfalle.

Eine seltene Bekanntschaft hatte es mit dem Bernsteinplättchen von Großbeeren. Fontane erwähnt in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg einige Leute, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Bernsteinplättchen mit eigenen Augen gesehen wollten. Eine Chronik der brandenburgischen Familie von Beeren auf Großbeeren weiß über

die Hauskraft dieses Plättchens folgendes zu erzählen: Eine Frau von Beeren lag einst krank in ihrer Kammer. Mächtig erkrankte dort Joerge und baten die Kranke um Erlaubnis, eine Hochzeit in der Kammer abzuhalten. Die Hauskraft ließ das lustige Wälzchen gehähen, und zum Dank dafür legte ihr der Zweigentönig einen Talisman in Gestalt einer kleinen Bernsteinplättchen in die Wiege ihres Sohnes. Dieses Plättchen trug einen Menschenkopf und einen Fischschwanz und sollte, wohlgeschützt, dem Saute derer von Beeren nach dem Ausbruch des Zweigentönigs eitel Glück bringen. Einer der Nachfahren der Kranke, Geff von Beeren, war zu Beginn des vorigen Jahrhunderts am Weihnachtabend das Glückplättchen ins Feuer, um die Wunderkraft des alten Familienstücks auf die Probe zu stellen. Und nun erklärte sich die Voraussage des Zweigentönigs. Kurz nacheinander starben die eigene Geißel von Beeren. Er selbst folgte ihnen im Jahre 1812 ins Grab. Die männliche Linie des alten Welschgeschlechts erlosch mit ihm. Seine Tochter überlebte ihn nicht lange. Sie ließ die Plättchen zum zweiten Mal verheiraten, fiel wenige Tage vor der Hochzeit deren Mutter erkrankte im Zweikampf. Gut Großbeeren war eine Unglücksstätte geworden, die schließlich von der Stadt Berlin erworben wurde. Ob seitdem die Reichshauptstadt auch von dem Erb des Zweigentönigs heimgegriffen wird, wegen ihr nicht zu entscheiden!

Jürgens Aker

Von Genk Wiesner

Als dem von der Raabe-Stiftung mit dem Volkspreis für deutsche Dichtung ausgezeichneten neuen merkwürdigen Roman von Ernst Wiesner „Die Magd des Jürgens Dosack“ bringen wir mit Erlaubnis des Albert Langens-Georg Müller-Verlags, München, folgende Leseprobe zum Abdruck.

Der Haier stand dicht und grün. Jürgens begriff es nicht. Er konnte, wenn er nicht auf's Wasser fahren mußte, lange auf dem Fingerringstein sitzen, der wie eine Bank der Unterirdischen geformt war, den Kopf in beide Hände gestützt und nachdenken. Es konnte der Wald sein, der den Aker umgab, der die Palme vor dem Versuchenden schloß. Aber auch andere Aker lagen an Raabe und waren verbrannt und tot. Es konnte die unerbauende Mutterrede sein, die seit Jahrhunderten ruhig schloß. Es konnte das Grundwasser sein, wenn es hier höher stand als auf den Feldern. Er wußte es nicht und begriff es nicht. Er starrte auf die dunkelgrüne Fläche, in der es sich mitunter leise rührte, als striche eine Hand an

den Wurzeln entlang, und immer mehr, wenn auch verloschen, nähere er den Gedanken, daß es die Unterirdischen sein könnten, die für den Haier sorgten. Vielleicht hatten sie es höher in ihren Wohnungen, vielleicht kühlten sie die Palme über sich wie einen Wald raufgehen, vielleicht erwarteten sie, daß Jürgens ihnen von der Erde einen Teil zu winterlicher Speise ließe. Er trat leise auf, wenn er zu seinem Steinring ging, und er unterließ nicht, sich zu verneigen, wenn er wieder aufstand, um in sein Haus zurückzukehren.

Aber eines Morgens, lange vor der Ernte, stand der Haier nicht mehr da. Jürgens konnte von der Schwelle seines Hauses das grüne Feld sehen, und wenn er den ersten über den letzten Fuß auf die Schwelle setzte, pflegte er nicht nach dem Strom zu blicken oder zum Himmel über dem Moor, wo die bunten Wolken immer zuerst aufzogen, sondern nach der Dichtung im Hochwald, von der das einzige Grün in der ganzen Runde schimmerte.

Und eines Morgens war das einzige Grün

erloschen. Er rief sich nicht die Augen, er fiel auch nicht, er rief auch nicht nach Marie. Langsam, mit müden Knien, ging er den Steig zum Aker, am Schuppen vorbei, vor dem das Eisen gelegen hatte, am Baum entlang, wo er die Spur des Fremden damals gesehen hatte, über die vertrocknete Wiege zur tiefhängenden Birke an der Waldecke. Seine Augen gingen mit feiner Elektrizität mit den schweren, hohen Wasserhähnen, deren Leber tödlich schimmerte von der kahligen Rinde.

Am Stein erst blieb er stehen und sah langsam auf. Der Haier war geschlitten, mit Eiseln, dicht über der Erde. Er sah es an der Unregelmäßigkeit der Stoppeln. Hier und da lag ein verstreuter Haier, der sich in der Morgenluft schon krümmte und bräunte. Sonst lag das Feld wie das Gesicht eines Ertragslosen, mit offenen Augen, Schatteln in den grauen Falten, Schmerz um den verengten Mund. Er setzte sich auf den höchsten Stein und blühte in das erschlagene Gesicht. Jörn und das schloßen noch in seiner schweren Seele. Hierherlegungen schloßen noch, wer es gewelen sein konnte. Er hatte einen Schlag empfangen, aus dem Hinterhalt, und sein Blut fürzte in ihn hinein. Wie Regen von den Werten eines Baumes, den die Art an der Wurzel trifft. Tante, verlassene Bilder fanden auf und schoben sich vor seinen offenen Augen: das weiße Tuch, in das er das Kind gehüllt hatte, das Pferd, dem er die Hahnenfüße in die Krippe schüttete, das Krugglas, das er mit den Händen gerade bog, die Art, die sie ihm heimlich angehängt hatten. Aber hinter allen Bildern, die wie Nebel über dem Strom vorüberzogen, lag unbeweglich das Gesicht des Feldes. Und dann wußte er es plötzlich: daß es nicht der Diebstahl war, noch der Verlust einer Ernte, sondern daß sie gemäht hatten, bevor es Zeit war. Daß es daselbe war wie mit dem Kind. Daß sie den Haier aus der Muttererde gerissen hatten, wie das Wasser kein Kind aus dem Mutterleib gerissen hätte. Daß sie nicht getötet, sondern gemordet hatten.

Er fand auf und umschritt das Feld in immer größeren Kreisen. Er fand ein paar Holme zwischen Feld und Strom und wußte, daß sie mit Röhren gefommen waren, weil es keine Spuren gab. Er sah Marie vom Hause kommen und ging ihr entgegen. Sie winkte, lautlos, ohne die Tränen abzuwischen, ohne ein Wort. Sie gingen zusammen zurück, bis zur Fähr, und blühten von dort nach dem grauen Dorf hinüber. Die Ziehbrücken schritten über Galgen in den bunten Himmel. Ein Wagen fuhr die Dorfstraße hinüber, dem Walde zu, und eine gelbe Straußfalken flüchtete hinter ihm auf, mit feinen maßelnden Flügeln, und ging hinter ihm her wie ein Gespenst.

Ein Trupp SA. / von Waldemar Glaser

39. Fortsetzung

„Was denn...?“
„Najow kommt zurück! Dort...! Mit Vollmacht...! Der, fünf, sechs rote Radfahrer hinterher!“
„Erfort! Halte, Hebel!“
Der Führer kreuzt und nickt.
„Weiterfahren!“ brüllt es aus dem Wagen.
„Maul halten!“ wettet Mirbach.
Der Radfahrer haben das Kennen ausgegeben. Najow ist angelangt.
„Na, warum zurück?“
„Vor dem Dorf Protzschine steht die ganze Bevölkerung mit Knäpeln, Säulen, Eisenstangen und Dreifüßlern. Sie wollen die Nacht etwas feiern, daß sie das Wiederkommen vergessen.“
„So, so... hm... na ja, durch müssen wir, sonst wird Koppel der Nachschubweg abgeschnitten. Und andererseits, weichen wir dem Treffen aus... Nein, nein... wir müssen durch! Auf alle Fälle...!“
„Halt! Gehört, habt's gehört?“ flüsterte Schmalzsch. „Najow ist zurück! Es tut sich was!“
Neumann sammelt die Karten ein. Foltis klopfte seinen Koffer aus. Alle lächeln, daß die Luft ist. Jeder tut nach einer Handgriff an sich, um bereit zu sein. Und schon reißt es sie hoch: „SA. voraus...!“
„Hoppla Willem — runter — Alfred — ha — nu los!“
„Antreten!“ befehlt Mirbach.
Frage: „Mick! Najows Motorrad knattert und pufft.“
„Mir marschieren!“ sagt Mirbach.
Enttäuscht: „Gehört! Was — marschieren! Was marschieren? Von Daidau, Dantowig und getrunnen. In jedem Brennt der Rauch, sich mit dem Geger zu messen! Die Musteln schwellen vor Spannung.“
„Vor Protzschine steht die Kommune! Wir müssen durch!“

„Aber los! Endlich Koppel!“ bricht die Begeisterung aus.
„Abzählen...! In Gruppen rechtschwenkt — marsch! Halt...! Rührt euch! Die Abstände recht weit lassen, nicht wahr! Ihr braucht Bewegungsfreiheit! Schulterarmen ab und in die Hosenstöße gesteckt! In die Höhe legt man die Zahnräder oder Pappe hinein! Sturmriemen runter! Der Helfenräger hat, schnallt sich das Koppel ab! Hebel...!“
„Jawohl!“
„Ganz egal wie's kommt! Du fährst mit dem Wagen durch und marsch hinter dem Dorf auf uns! Alles fertig...! Standen...! Halt, Kommando zurück. Erst noch eine Umkleung. Die Kleinen werden wir etwas in die Mitte nehmen. Die letzte Gruppe mit der dritten tauschen! So...! Fertig...! Ständen! — Im Gleichschritt — marsch! Ein Lied...!“
„Vom blauen Märzimmel kratzt die Sonne auf frischgehellte Felder und blauegrüne Wälder. Dreihundert Meter! Zweihundert Meter! Am Eingang des Dorfes bewegen sich schwarze Massen. Mirbach schreitet ruhig vor der ersten Gruppe. Das Lied ist zu Ende. „Ein neues!“ befehlt er. Dal...! Geheiß, Pfeifen, Jöhlen...!“
Koppel hat seine Aufgabe erledigt. Ueber Schönborn, Zauberow, Weichnig ging es nach Wismarsfeld und nach Wollowitz. Hier sitzen sie nun im Gelände und warten auf den Führer. Najow hatte ihnen Absicht gemacht, daß die Einwohner vor Protzschine den Sturm angriffen wollten. Aber es blieb bei der Absicht. Sie wagten es nicht. Das entschlossene Auftreten nahm ihnen den Mut. Unbehelligt marschierte Mirbach durch. Hinter dem Dorf strengen sie wieder auf und fuhren nach der nächsten Ortschaft. Koppel fand mit seinen Radfahrern nirgends mehr ein Hindernis vor. Im Gegenteil, sie verließen sämtliche Zeitungen und wurden alles Propaganda-

material los. Die gemeinliche Organisation erlosch nicht so sehr die abgelegenen Landstriche und das zu ihrem Recht! Denn der Nationalsozialismus würde sich dort sofort festsetzen und mit seiner systematischen Kleinarbeit immer weiter vordringen und schließlich mit dieser wertvollen Akerdeckung die großen Wälder — wie Andau, Wanzel und selbst angereicht! Diese Taktik wurde bereits von dem Radfahrtrupp erkannt.
In dem Gasthaus von Wollowitz hatte sich auch der Schweizer aus Wollowitz eingeschrieben. Mirbach hatte ihm geschrieben, daß er sich nachmittags gegen vier Uhr einmal sehen lassen sollte, damit die Führung mit ihm als einzigem SA-Mann in dem weiten Landstrich des Sturmes herbeiführt werden konnte. So kam er und wurde von Koppel und seinem Reuten mit lautem Hallo empfangen. Der Schweizer begrüßte sein Kesse Peter Arnold, der ebenfalls SA-Mann, gerade zur Erholung auf dem Lande ist. Peter Arnold wiegt wie kein Dadel an die zwei Jentner leicht er, dann hebt nicht nur sein Körper, sondern es wackelt die ganze Umgebung. Koppel hat sich mit dem Schweizer und seinem Reuten links bei einem Glas Bier angebiederet.
„Na“, wendet sich Koppel an den Studenten. „An dir haben sie vielleicht 'nen Fang gemacht! Wieviel wogest denn, he?“
„Schätz...! Was denkst du denn?“
„Was, dich schätzen? Fünf Pfund über'n Hosenlaß!“
„Was laßt. Nur Schwandke nicht. Er prüft die Wälder. Er steht sich laufend um. Sein Feder Partner stellt Kurzdart ist dahingefahren. Das stimmt, ganz Schwandke! Wie macht er nicht vor. Mir der Grete ist er nach Witten gefahren. Weiter treiff sein Bild laufend über die Fährreihen. Nun kriecht sein Gesicht, dort — Wristlich Purzbart, Wristlich und Schwandke sind im Wirtshaus wie im Angebot bei den Frauen und zentralen Freunde. Immer fest war das Koppel, während die anderen Kameraden müde und abgelenkt vom Marsch zum Ausruhen, for-

schend herumstreifen und schließlich bei einem Mädchen stehen.
„De, Wristlich“, ruft Schwandke, „wie war's mit 'ner Partie? Du wolltest mir noch contra geben von gestern!“
Stimmengewirr. Der Führer ist angelangt. Die Türe zur Gaststube geht auf. Mirbach tritt ein. „Achtung!“
„Schon gut! Seht euch, und eßt und trinkt weiter! Ach, da bist du ja! Ich badigte, die Kommune hat dich schon längst umgeholt! Na schon, daß du da bist. Der Brief hat dich also erreicht! Und wer ist das?“
„Arnold, Sturm 5, Berlin.“
„Ach so! Na, freut mich...! Kommt ihr beiden. Wir wollen uns gleich mal Bierherholen und aber verdrießene Punkte pressen.“
Die Gaststube ist jetzt überfüllt. Der Bier, seine Frau und die Söhne haben alle Hände voll zu tun. Der Ausschank ist umlagert. Bräuden, Bräutchen und Rufen herrschen dort. Konjesta erleidet sich mühsam aus dem Gemüß heraus und streut ein Glas Milch über die Köpfe hinweg.
„Blaggeföhler! Schürfen! Milch!“ schreit es ihm von seinem Tisch entgegen. Konjesta überlegt. Vielleicht ist es rufamer, sich anderswo hinzusetzen. Doch Schmalzsch bringt auf. Ist ihm liebgeball an den Schultern, fährt ihn auf seinen Platz und drückt ihm die Hand nieder.
„Na, Kleener, wie war dir'n so in Protzschine zumeist? Keine Sache, was...? Als die roten Pfeibel herumspöhlen wie die verdammtenordenen Kaiser...!“
„Das hat gefeiert!“ lacht Wristlicher, „Konjesta flechte herwärts wie'n Hypnotisierter Garderobenständer!“
„Kopt mir bloß den Konjesta in Ruhe!“ mischt sich Speer ein. „Er mit noch was über Konjesta sagt, der Freitag's mit mir zu tun! Na geht, Konjesta, dieses Gesicht! Dammert! Einmal wie lieber mal wieder einen! So'n schönes Lied, is'n anständiges, wie du's nur von uns immer hörst!“ Und Speer singt und schlägt auf den Tisch.
(Fortsetzung folgt)